



Bernhard Jahn • Alexander Košenina (Hrsg.)
Friedrich Ludwig Schröders Hamburgische Dramaturgie

Bern, 2017. 235 S., 11 s/w Abb., 3 farb. Abb., 2 s/w Tab.
 Publikationen zur Zeitschrift für Germanistik. Bd. 31
 Herausgegeben von der Philosophischen Fakultät II /
 Institut für deutsche Literatur der Humboldt-Universität zu Berlin

br.	ISBN 978-3-0343-2759-6
CHF 73.– / € ^D 62.95 / € ^A 64.90 / € 59.– / £ 48.– / US-\$ 71.95	
eBook	ISBN 978-3-0343-2933-0
CHF 77.– / € ^D 69.95 / € ^A 70.80 / € 59.– / £ 48.– / US-\$ 71.95	

€^D inkl. MWSt. – gültig für Deutschland und Kunden in der EU ohne USt-IdNr. • €^A inkl. MWSt. – gültig für Österreich

Serlo, der Prinzipal im *Wilhelm Meister*, empfiehlt, den Hamlet durch mutige Streichungen Bühnentauglich zu machen. Goethe entwirft diese Figur nach Friedrich Ludwig Schröder (1744–1816), einem der erfolgreichsten Regisseure seiner Zeit. Er leitete für mehr als zwanzig Jahre das Hamburger Theater und wirkte zwischendurch auch als Direktor am Burgtheater in Wien. Schröders Erfolgsrezept für den damals für unspielbar gehaltenen Shakespeare, den er seit dem *Hamlet* (1776) fast vollständig auf die Bühne brachte, fasst Goethe prägnant zusammen: Er «hielt sich ganz allein ans Wirksame, alles andere warf er weg».

Der vorliegende Band stellt Schröder nicht nur als Hamburger Theaterleiter und Shakespeare-Regisseur vor, sondern auch als Schauspieler, produktiven Dramatiker und Übersetzer. Die von Ludwig Tieck eingeleitete vierbändige Auswahl seiner Dramen verdient ebenso neue Aufmerksamkeit wie Schröders Rolle, Lessings naturwahre Schauspielkunst fortgeführt zu haben.

Inhalt: Bernhard Jahn/Alexander Košenina: Vorwort • Bernhard Jahn: Unterhaltung als Metatheater. Schröders Hamburgische Dramaturgie am Beispiel seiner «Originaldramen» • Julia Bohnengel: «Das hohe, das wahre Tragische». Überlegungen zur Wahl des Eröffnungstücks von Schröders erster Hamburger Direktion • Martin Schneider: Friedrich Ludwig Schröder als Politiker und Ökonom. Eine Analyse der Zeit von seiner zweiten bis zu seiner dritten Unternehmung (1798–1812) • Marion Schmaus: Ökonomie und Familie. Sozialutopien des 18. Jahrhunderts in Schröders Bearbeitungen («Die Gefahren der Verführung», «Kinderzucht, oder das Testament», «Die heimliche Heirat») • Angela Eickmeyer: «Ich hab' ihn gereizt, seine Vorwürfe verdient.» Schröders Hamburger «Kaufmann von Venedig»: eine philosemitische Bearbeitung? • Alexander Košenina: Dramatische Fremdvölkerkunde: Schröders Bearbeitung von George Colmans Singspiel «Inkle und Yarico» • Anke Detken: Schröders Feigenblatt: Entdeckungen zu Bühnenbearbeitungen aus dem Französischen • Martin Jörg Schäfer: Die «dritte und eigentlich fremde Natur». Zu Friedrich Ludwig Schröders Konzeption und Praxis des Schauspielens • Jacqueline Malchow: «Niemand darf in seiner Rolle [...] etwas thun, das die Täuschung aufhebt.» Friedrich Ludwig Schröder, die Hamburger Theatergesetze und das Illusionstheater • Manuel Zink: «Wer spielt denn sonst noch mit?» Schröders «Privatkomödie» als Exempel für naturwahres Schauspiel • Hans-Joachim Jakob: Johann Friedrich Schink als Schröder-Biograph der ersten Stunde. Sein Porträt im dritten Band der «Zeitgenossen» (1818) • Johann Friedrich Schink: Jupiters theatralische Reise. Eine Scene aus der Götterwelt (1791).

Peter Lang AG • Internationaler Verlag der Wissenschaften
 Wabernstrasse 40, CH-3007 Bern, Schweiz
 Tel: +41 (0)32 376 17 17 • Fax: +41 (0)32 376 17 27
 info@peterlang.com • www.peterlang.com



Zeitschrift für Germanistik • Neue Folge • XXVIII • 1/2018

Zeitschrift für

GERMANISTIK

Neue Folge • XXVIII
 1/2018

Peter Lang

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Zeitschrift für Germanistik

Zeitschrift für Germanistik

Neue Folge
XXVIII – 1/2018

Herausgeberkollegium

Alexander Košenina (Geschäftsführender Herausgeber, Hannover)
Mark-Georg Dehrmann (Berlin)
Steffen Martus (Berlin)
Ulrike Vedder (Berlin)

Gastherausgeber

Dirk Werle (Heidelberg)



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften
Bern · Bruxelles · Frankfurt am Main · New York · Oxford · Warszawa · Wien

Herausgegeben von der Sprach- und literaturwissenschaftlichen Fakultät / Institut für deutsche Literatur der Humboldt-Universität zu Berlin

Redaktion:

Prof. Dr. Steffen Martus
(Geschäftsführender Herausgeber)

Dr. Brigitte Peters
brigitte.peters@rz.hu-berlin.de

Anschrift der Redaktion:
Zeitschrift für Germanistik
Humboldt-Universität zu Berlin
Universitätsgebäude am Hegelplatz, Haus 3
Dorotheenstr. 24
D-10099 Berlin
Tel.: 0049 30 20939 609
Fax: 0049 30 20939 630
<https://www.projekte.hu-berlin.de/zfgerm/>

Redaktionsschluss: 01.09.2018

Erscheinungsweise: 3mal jährlich

Bezugsmöglichkeiten und Inseratenverwaltung:

Peter Lang AG
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Wabernstrasse 40
CH-3007 Bern
Tel.: 0041 31 306 1717
Fax: 0041 31 306 1727
info@peterlang.com, bern@peterlang.com
<http://www.peterlang.com/>

Manuskripte sind, mit zwei Ausdrucken versehen, an die Redaktion zu schicken.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Die Autor(inn)en von Abhandlungen und Diskussionen erhalten ein Belegheft sowie die PDF-Datei des Beitrages.

Jahresabonnement(s) (Print) zum Preis von
150.–SFR, 130.–€, 139.–€*, 143.–€**,
105.–£, 158.–US-\$
pro Jahrgang zzgl. Versandkosten

Jahresabonnement(s) (Print) für Studierende
gegen Kopie der Immatrikulationsbescheinigung
105.–SFR, 91.–€, 98.–€*, 100.–€**,
72.–£, 110.–US-\$

* €-Preise inkl. MWSt. – gültig für Deutschland

** €-Preise inkl. MWSt. – gültig für Österreich

ISSN 0323-7982

e-ISSN 2235-1272

PETER LANG



Open Access: Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Internationalen Lizenz (CC BY 4.0)
Weitere Informationen: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Peter Lang AG
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Wabernstrasse 40, CH-3007 Bern, Schweiz
bern@peterlang.com, www.peterlang.com

Inhaltsverzeichnis

Schwerpunkt: Erforschung von epischen Versdichtungen im langen 17. Jahrhundert (ca. 1570–1740)

DIRK WERLE – Erforschung von epischen Versdichtungen im langen 17. Jahrhundert (ca. 1570–1740). Vorwort 7

DIRK WERLE – Von hohem Wesen. Zu Wahrheitsanspruch und Gattungspoetik epischer Versdichtungen im 17. Jahrhundert (am Beispiel von Caspar von Barth und Georg Greffinger) 10

ROBERT SEIDEL – Epische Habsburgerpanegyrik aus der Feder eines streitbaren Lutheraners. Nicodemus Frischlins „Panegyrici tres“ auf Maximilian II. und Rudolf II. (1577) 25

UWE MAXIMILIAN KORN – „Ein schön geistlich Gedicht“. Zu Johann Valentin Andreaes „Christenburg“ (um 1620) im Kontext der Gattungsdiskussion 49

SYLVIA BROCKSTIEGER – Topographie der Tugend. Martin Opitz' „Vielguet“ (1629) 63

KATHARINA WORMS – Rezeption von Texten des 17. Jahrhunderts im 18. Daniel Wilhelm Trillers editorische Aneignung der „Trostgedichte“ (1746) von Martin Opitz 76

*

STEFFEN RICHTER – Natur-Maschine-Mensch. Auf dem Weg zu einer Poetik für das Anthropozän 89

Dossier

ARIANE MARTIN – „Sie konnten diesen Gaukler nicht begraben.“ Zum 100. Todestag Frank Wedekinds (1864–1918) 102

Forschungsbericht

DANIELE VECCHIATO – Trivialliteratur als Gegenstand germanistischer Forschung. Traditionelle Perspektiven und neueste Entwicklungen 112

Miszellen

OLIVER LUBRICH – Von der ersten bis zur letzten Veröffentlichung. Alexander von Humboldts „Sämtliche Schriften“ in der ‚Berner Ausgabe‘ 119

HILDEGARD KERNMAYER – Feuilleton. Eine medienhistorische Revision seiner Entstehungsgeschichte 131

Konferenzberichte

Werke im Netzwerk. Relationale Autorschaft im 18. Jahrhundert (*Workshop in Berlin v. 11.–12.5.2017*) (Hannes Fischer, Daniel Zimmer) 137

Archäologien der Moderne. Winckelmann um 1900 (*Interdisziplinäre Tagung in Weimar v. 29.6.–1.7.2017*) (Anna Christina Schütz) 140

Selbstreferenz in der Kunst. Formen und Funktionen einer ästhetischen Konstante (*Interdisziplinäre Tagung in Kiel v. 24.–26.11.2016*) (Theresa Homm) 143

Kredit und Bankrott in der deutschen Literatur (*Interdisziplinäre Tagung in Karlsruhe v. 15.6.–16.6.2017*) (Charlotte Willmann) 146

Zwischen *inventio* und *correctio*. Mimetisches Schreiben und Kulturtechniken der Revision bei Robert Walser und anderen (*Workshop in Basel v. 8.–10.6.2017*) (Tim Hofmann) 149

Mit den Toten sprechen: Jenseitsnarrative der Gegenwart (*Interdisziplinäre Tagung in Graz v. 18.–20.5.2017*) (Anita Riedl) 152

Schauplätze – Schauspiele (*Internationale Konferenz in Stellenbosch [Südafrika] v. 10.–12.4.2017*) (Michael Eckardt) 154

Besprechungen

SABINE SEELBACH (Hrsg.): Die Legende der heiligen Hedwig. In der Übersetzung des Kilian von Meiningen (*Reinhard Hahn*) 157

EVAMARIA BROCKHOFF u. a. (Hrsg.): Ritter, Bauern, Lutheraner. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2017 (*Björn Reich*) 160

URTE HELDUSER: Imaginationen des Monströsen. Wissen, Literatur und Poetik der „Missgeburt“ 1600–1835 (*Jill Bühler*) 163

REGINA NÖRTEMANN (Hrsg.): Heinrich Christian Boie – Luise Justine Mejer. Briefwechsel 1776–1786 (*Hannes Fischer*) 165

ANNA S. BRASCH: Moderne – Regeneration – Erlösung. Der Begriff der ‚Kolonie‘ und die weltanschauliche Literatur der Jahrhundertwende (*Thomas Schwarz*) 167

ANDREA POLASCHEGG, MICHAEL WEICHENHAN (Hrsg.): Berlin – Babylon. Eine deutsche Faszination (*Manuel Köppen*) 169

ALEXANDRA TACKE: Schnitzlers „Fräulein Else“ und die nackte Wahrheit. Novelle, Verfilmungen und Bearbeitungen (*Anna Lindner*) 171

ELISABETH GRABENWEGER: Germanistik in Wien. Das Seminar für deutsche Philologie und seine Privatdozentinnen (1897–1933) (*Ralf Klausnitzer*) 173

CLEMENS PECK, NORBERT CHRISTIAN WOLF (Hrsg.): Poetologien des Posturalen. Autorschaftsinszenierungen in der Literatur der Zwischenkriegszeit (*Christian Sieg*) 176

BARBARA VON REIBNITZ (Hrsg.): Robert Walser: Kritische Ausgabe sämtlicher Drucke und Manuskripte (KWA), Bd. I.8: Prosastücke. Kleine Prosa. Der Spaziergang; ANGELA THUT, CHRISTIAN WALT, WOLFRAM GRODDECK (Hrsg.): Robert Walser (KWA), Bd. VI.1: Mikrogramme 1924/25 (*Erhard Schütz*) 178

SABINA BECKER (Hrsg.): Döblin Handbuch. Leben – Werk – Wirkung (*Alexander Honold*) 180

WALTER SCHÜBLER (Hrsg.): Anton Kuh. Werke (*Erhard Schütz*) 183

NORMAN ÄCHTLER (Hrsg.): Alfred Andersch. Engagierte Autorschaft im Literatursystem der Bundesrepublik (*Jörg Döring*) 185

INGRID SONNTAG (Hrsg.): An den Grenzen des Möglichen. Reclam Leipzig 1945–1991 (*Thomas Möbius*) 188

GUNHILD BERG, MAGDALENA GRONAU, MICHAEL PILZ (Hrsg.): Zwischen Literatur und Journalistik. Generische Formen in Periodika des 18. bis 21. Jahrhunderts (*Hermann Schlösser*) 191

PETRA BODEN, RÜDIGER ZILL (Hrsg.): Poetik und Hermeneutik im Rückblick. Interviews mit Beteiligten (*Jørgen Sneis*) 192

MONIKA PLESSNER: Die Argonauten auf Long Island. Begegnungen mit Hannah Arendt, Gershom Scholem, Theodor W. Adorno u. a.; JOACHIM FISCHER: Exzentrische Positionalität. Studien zu Helmuth Plessner (*Till Greite*) 194

ROLAND BERBIG (Hrsg.): Franz Fühmann – Wieland Förster. „Nun lesen Sie mal schön!“. Briefwechsel 1968–1984 (*Andreas Degen*) 197

SANDRA BECK: Narratologische Ermittlungen. Muster detektorischen Erzählens in der deutschsprachigen Literatur (*Jochen Vogt*) 199

ANDREAS KRASS: Ein Herz und eine Seele. Geschichte der Männerfreundschaft (*Toni Tholen*) 201

BODO PLACHTA: Dichterhäuser. Mit Fotografien von Achim Bednorz (*Alexander Košenina*) 205

RAPHAELA KNIPP: Begehbare Literatur. Eine literatur- und kulturwissenschaftliche Studie zum Literaturtourismus (*Claudia Albes*) 206

CASPAR HIRSCHI, CARLOS SPOERHASE (Hrsg.): Bleiwüste und Bilderflut. Geschichten über das geisteswissenschaftliche Buch (*Dennis Senzel*) 208

JOHANNES GÖRBERG, MARIO KUMEKAWA, THOMAS SCHWARZ (Hrsg.): Pazifikismus. Poetiken des Stillen Ozeans (*Sabine Wilke*) 212

Informationen

In eigener Sache: Veränderungen im Herausgeberkollegium 215

„Berliner Repertorium“ ist online 215

Eingegangene Literatur 216

Von hohem Wesen.
Zu Wahrheitsanspruch und Gattungspoetik epischer
Versdichtungen im 17. Jahrhundert
(am Beispiel von Caspar von Barth und Georg Grefflinger)

I. Problemaufriss: Epische Versdichtungen im 17. Jahrhundert. Im Juni 1963 präsentierte der Philosophiehistoriker Hans Blumenberg in Gießen auf dem ersten der später berühmt gewordenen *Poetik und Hermeneutik*-Kolloquien eine Vorlage unter dem Titel: *Wirklichkeitsbegriff und Möglichkeit des Romans*¹. In diesem Text entwickelt Blumenberg eine ingeniose, aber ziemlich steile These. In der frühen Neuzeit habe – so Blumenberg – in der europäischen Kultur ein Wandel des allgemeinen Wirklichkeitsbegriffs stattgefunden: vom mittelalterlichen Begriff einer Wirklichkeit, die durch eine metaphysische Instanz garantiert wird, hin zu einem neuzeitlichen Begriff von Wirklichkeit, die ein Resultat der Konstruktion eines kohärenten Kontexts durch den jeweiligen Beobachter ist. Die Entwicklung führt nach Blumenberg von der Vorstellung einer gegebenen, einheitlichen Wirklichkeit hin zu der Vorstellung innerhalb eines pluralen Möglichkeitsraums allererst zu konstruierender Wirklichkeiten. Erst auf der Basis dieses neuen Wirklichkeitsbegriffs aber sei der Roman möglich geworden, ja mehr noch: Der Roman sei das poetische Korrelat des neuzeitlichen Wirklichkeitsbegriffs, insofern er auf die dichterische Konstruktion von möglichen Welten abziele.

Blumenbergs These ist suggestiv, aber sie ist vermutlich historisch falsch. Wie es ideenhistorische Großentwürfe jedoch an sich haben, ist sie geeignet, als heuristischer Katalysator für die Entwicklung von Anschlussfragen zu dienen. Wenn man Blumenbergs Szenario für den Augenblick in diesem Sinne einmal akzeptieren möchte, dann stellt sich etwa die Anschlussfrage: Was ist mit dem Epos? Das Epos gilt doch seit alters her als die hervorragende Gattung narrativer Welterzeugung. Ist sie etwa im Unterschied zum Roman mit einem vorneuzeitlichen Wirklichkeitsbegriff korreliert, etwa mit dem der einen, gegebenen, metaphysisch garantierten Realität? Dann müsste es ja so sein, dass das Epos in der Neuzeit ausstirbt, seine Möglichkeit wäre ja mangels eines entsprechenden Wirklichkeitsbegriffs nicht mehr gegeben.² Oder existieren in bestimmten Perioden verschiedene Wirklichkeitsbegriffe nebeneinander?

Um Blumenbergs These in diesem Punkt zu überprüfen und nach Möglichkeit zu einem differenzierteren Bild zu kommen, gilt es, sich der Geschichte epischer Versdichtungen in

- 1 BLUMENBERG (21969, 11963). Ich danke Frieder von Ammon (Leipzig), Benjamin Gittel (Berlin) sowie Katharina Worms und Uwe Maximilian Korn (beide Heidelberg) für kritische Lektüre und wichtige Hinweise.
- 2 Ähnliche Vorstellungen einer Konkurrenzgeschichte des modernen Romans mit dem vormodernen Epos prägen immerhin die Romantheorie seit Christian Friedrich von Blanckenburgs *Versuch über den Roman* (1774) über Georg Wilhelm Friedrich Hegels *Vorlesungen über die Ästhetik* (postum 1835–1838) mindestens bis zu Georg Lukács' *Theorie des Romans* (1920).

Zeiten eines sich vorgeblich wandelnden Wirklichkeitsbegriffs zuzuwenden. Aber sogleich stellt sich eine weitere Frage: Welche Periode meint Blumenberg eigentlich, wenn er von der Entstehung des neuzeitlichen Wirklichkeitsbegriffs spricht? Das sagt er in seinem Text so genau nicht; manches spricht dafür, dass er davon ausgeht, die von ihm behaupteten Prozesse spielten sich erst im Laufe des 18. Jahrhunderts ab oder kämen zumindest im 18. Jahrhundert zu einem Abschluss. Es empfiehlt sich jedoch, für die Überprüfung des Blumenberg'schen Szenarios mindestens ein Jahrhundert zurückzugehen, entstehen doch schon im 17. Jahrhundert Romane, die traditionell als kanonische Beispiele für den Roman als *das* neuzeitliche literarische Genre schlechthin gelten, insofern in ihm eine kontingente, plurale Wirklichkeit reflektiert oder gar erst konstruiert werde – etwa Miguel de Cervantes' *Don Quijote* (1605/1615) oder, mit Blick auf die deutschsprachige Literatur, Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausens *Abentheurlicher Simplicissimus Teutsch* (1669). Die Entscheidung für die Untersuchung des 17. Jahrhunderts soll nun jedoch keine vorschnellen Vermutungen über den Zusammenhang von Wirklichkeitskonzept, Roman und Epos in vorangehenden Jahrhunderten implizieren; die folgenden Ausführungen müssten in dieser Richtung ergänzt werden.

Die Frage nach dem Epos im 17. Jahrhundert ist für die literaturwissenschaftliche germanistische Frühneuezeitforschung in mancher Hinsicht zentral. Sie ist – wie bereits die einleitenden, von Blumenberg ausgehenden Bemerkungen andeuten sollten – *erstens* verknüpft mit der Frage nach dem frühneuzeitlichen Fiktionalitätskonzept: Nach Blumenberg ermöglicht der Wandel des Wirklichkeitsbegriffs ja erst den Roman, und diesen versteht Blumenberg als die literarische Form, in der Fiktionalität erst in ihrer vollen Ausprägung artikuliert werden kann. Hat man vor dem 18. Jahrhundert aus unserer Sicht fiktionale Texte in einem ähnlichen Sinne als fiktional verstanden, wie wir das heute tun?³ Und sind Epen nicht fiktional? *Zweitens* ist die Frage nach dem Epos verknüpft mit Fragen der frühneuzeitlichen Gattungspoetik. Das kann man erläutern am Beispiel der für die deutschsprachige Literatur prägenden Poetik des 17. Jahrhunderts, Martin Opitz' *Buch von der deutschen Poeterey* (1624).

Im fünften Kapitel seiner Poetik skizziert Opitz in groben Strichen eine Gattungslehre, die seinem eigenen Hinweis gemäß weitenteils eine Adaptation der entsprechenden Abschnitte aus Julius Caesar Scaligers Poetik von 1561 darstellt.⁴ In Opitz' Gattungslehre nimmt das Epos, das damals noch ‚heroisches Gedicht‘ bzw. *carmen heroicum* genannt wurde, die erste Stelle ein, und vieles spricht dafür, dass damit auch etwas über die Bedeutung der Gattung innerhalb der Gattungssystematik gesagt ist – das Epos als höchste und wichtigste Gattung. Warum das so sein könnte, erklärt der erste Satz von Opitz' Ausführungen zum *carmen heroicum*: „Ein Heroisch getichte“ sei – so Opitz – „gemeiniglich weitleufftig“ und rede „von

3 Dafür argumentiert KÖPPE (2014). Allerdings steht seine Argumentation empirisch auf wackligen Füßen. Köppe belegt sie lediglich anhand von Äußerungen aus dem Bereich der Romantheorie des 17. Jahrhunderts, und das tut er entkontextualisierend; er stützt sich nämlich lediglich auf Textausschnitte, die in zwei verbreiteten Anthologien des 20. Jahrhunderts zusammengestellt sind, und nimmt Volltexte in Originaldrucken oder in neueren Textausgaben nicht zur Kenntnis. Das ist nun kein schlagendes Argument gegen Köppes These, aber es zeigt doch, dass bei der Akzeptanz der These eine gewisse Zurückhaltung geboten ist. Ein Versehen ist es wahrscheinlich, dass Köppe häufig ‚Neuzeit‘ schreibt, wenn er ‚frühe Neuzeit‘ meint.

4 OPITZ (2002, 26).

hohem wesen“.⁵ „[V]on hohem wesen“, das bedeute, so Herbert Jaumann, der Herausgeber und Kommentator der *Poeterey*, dass hier die Gattung angesprochen sei, deren Personal und Stil, vor allem aber deren Themen „der hierarchischen Dreistillehre gemäß ganz oben angesiedelt sind“.⁶ Der Roman hingegen kommt in Opitz' Gattungslehre überhaupt nicht vor. Wie passt das zu dem Umstand, dass aus heutiger Sicht Beispiele für Epen des 17. Jahrhunderts aus dem deutschen Kulturraum dem Nichtexperten kaum mehr geläufig sind?⁷

Diesen Eindruck könnte man jedenfalls erhalten, wenn man sich in einschlägigen Handbüchern zu orientieren versucht. Studiert man etwa Gesa von Essens Artikel *Epos* in dem 2009 von Dieter Lamping herausgegebenen *Handbuch der literarischen Gattungen* oder Bernd Auerochs' Eintrag für die dritte Auflage des *Metzler Lexikons Literatur* von 2007, dann könnte man fast den Eindruck erhalten, die Geschichte des deutschsprachigen Epos sei im Großen und Ganzen ziemlich kurz.⁸ Sie würde dann nämlich mehr oder weniger nur von Friedrich Gottlieb Klopstocks epochalem *Messias*, dessen erste drei Gesänge 1748 erschienen, und Johann Jakob Bodmers Wiederentdeckung des *Nibelungenlieds* in den 1750er Jahren sowie dessen folgender Stilisierung als deutsches Nationalepos bis zu Johann Wolfgang Goethes 1797 erschienenem *Hermann und Dorothea* bzw. zu seiner 1799 begonnenen, Fragment gebliebenen *Achilleis* reichen. Die Geschichte würde dann – nach spärlichen und unzulänglichen Versuchen zuvor – mit einem Paukenschlag einsetzen und wenige Jahrzehnte später mit Elaboraten enden, die in der Gattungshybridisierung bzw. in der Fragmentarizität bereits eine Überlebtheit der Gattung spiegeln.

Diese Sichtweise der Handbücher ist aber ein Resultat dessen, was der Philosophiehistoriker Kurt Flasch einmal mit Blick auf eine andere Epoche und eine andere Disziplin den ‚Graben‘ genannt hat⁹ und was *mutatis mutandis* auf die frühe Neuzeit in der deutschen Literaturgeschichte zutrifft: Es handelt sich um eine Makroperiode, die bei der Erforschung der deutschen Literaturgeschichte aus Gründen, die genauer zu erörtern wären, weniger intensiv erforscht und weniger stark kanonisiert wurde als die Makroperioden davor und danach. Im Graben befindet sich aber ebenso viel Geschichte wie davor oder dahinter; man muss nur die Mühe auf sich nehmen hinabzusteigen, um das dort vorfindliche „unübersichtliche[] Gelände“ genauer in Augenschein zu nehmen.¹⁰ Wenn das gelingt, dann zeigt sich, dass die frühe Neuzeit keine bloß für Spezialisten interessante Periode darstellt, sondern dass ihr Verständnis als Bindeglied zwischen Mittelalter und Moderne für die adäquate Erfassung der deutschen und europäischen Literaturgeschichte wesentlich ist.

Zu diesem historischen Verständnis gehört bereits die Einsicht, dass sich der ‚Graben‘ schon im 18. Jahrhundert aufgetan hat: Liest man etwa in einer Mitte des 18. Jahrhunderts verbreiteten gelehrten Bücherkunde wie Johann Christoph Stockhausens 1752 erschienenem

5 OPITZ (2002, 26).

6 OPITZ (2002, 142 f.). Auf der anderen Seite des Gattungsspektrums steht bei Opitz die Ode; vgl. etwa den auch gattungspoetologisch gemeinten Anfang des in der Ausgabe der *Weltlichen Poemata* von 1644 als Ode Nr. 3 geführten Gedichts, wo das ‚hohe Wesen‘ in der negierten Form ‚hoher Dinge‘ wiederkehrt: „Wol dem der weit von hohen dingen | Den Fuß stellt auff der Einfalt Bahn; | Wer seinen Muth zu hoch will schwingen/ | Der stößt gar leichtlich oben an.“ OPITZ (1975, 331).

7 Ähnlich fragt bereits ROHMER (1998, 4).

8 AUEROCHS (2007), ESSEN (2009).

9 FLASCH (2003).

10 FLASCH (2003, 19).

Critischen Entwurf einer auserlesenen Bibliothek für den Liebhaber der Philosophie und schönen Wissenschaften nach mit dem Ziel, darin etwas über epische Versdichtungen der frühen Neuzeit zu erfahren, dann stellt man fest, dass sich in dem Buch wohl ein Kapitel „Von den Romanen“ findet, nicht aber eines, das zur Gänze dem Epos gewidmet wäre.¹¹ Ausführungen hierzu finden sich in dem Kapitel „Von der Poesie“. Allerdings erwähnt Stockhausen außer dem zu der Zeit erst in den ersten fünf Gesängen vorliegenden *Messias* kein einziges deutsches Epos; an Epikern vor und neben Klopstock werden lediglich nicht-deutsche europäische Beispieltex-te von Torquato Tasso, Voltaire, John Milton und anderen genannt.

Die mühevoll e Expedition in den Graben der frühen Neuzeit, insbesondere des 17. Jahrhunderts, haben nun in den vergangenen Jahren auch germanistische Eposforscher un-ternommen und dabei weitreichende Terrainvermessungen vorgenommen. Zu nennen sind hier an erster Stelle Ernst Rohmers 1998 erschienene wegweisende Monographie zum Heldenepos des 17. Jahrhunderts und Ralf Georg Czapla's umfassende Abhandlung zum Bibe-lepos der frühen Neuzeit.¹² Im Folgenden sollen zwei Texte unter die Lupe genommen werden, die weder Helden- noch Bibe-lepen sind, die aber aus unterschiedlichen Gründen besondere Relevanz im Kontext der Literaturgeschichte des 17. Jahrhunderts besitzen: Caspar von Barths 1626 erschienener *Teutscher Phoenix* ist eine epische Versdichtung, die im unmittelbaren Umfeld von Opitz' Literaturreform entstand und erschien (II.); Georg Greflingers *Der Deutschen Dreyßig-jähriger Krieg* von 1657 ist ein *carmen heroicum*, das das zentrale politisch-gesellschaftliche Ereignis des 17. Jahrhunderts zum Thema macht (III.). Gefragt werden soll nach der Situierung der beiden Texte im Kontext von Gattungspoetik und Fiktionalitätskonzept. Dabei wird deutlich werden, dass die beiden Texte, deren histo-rische Bedeutung und ästhetische Qualität häufig eher kritisch beurteilt worden sind, im Zusammenhang der Gattungsgeschichte des *carmen heroicum* als komplexe, literaturhisto-risch bedeutsame Gebilde kenntlich werden (IV.).

II. Fallbeispiel 1: Caspar von Barths allegorisches Epos. Der Späthumanist Caspar von Barth (1587–1658) war in erster Linie Philologe, kein Dichter.¹³ Und wenn er dichtete, dann tat er das eigentlich fast immer in lateinischer Sprache.¹⁴ Das Spätwerk des *Teutschen Phoenix* bildet hier eine Ausnahme. Dieses in Alexandrinern verfasste Langgedicht besingt in

11 Vgl. zur wissenschaftshistorischen Bedeutung von Stockhausens Buch allgemein WERLE (2011).

12 ROHMER (1998), CZAPLA (2013). Rohmer widmet sich in seinem Buch besonders einem deutschsprachigen Textbeispiel, dem 1664 erschienenen monumentalen *Habsburgischen Ottobert* des Wolfgang Helmhart von Hohberg. Mit seiner Abhandlung argumentiert Rohmer für die These eines Scheiterns des ‚epischen Projekts‘ im 17. Jahrhundert aufgrund des Verlusts eines von Totalität gekennzeichneten Weltbilds. Diese These klingt gut, aber vermutlich ist sie zu einfach. Kann man wirklich so allgemein von einem Verlust an Totalität im 17. Jahrhundert sprechen? Hier kehrt in anderem Kontext Blumenbergs These einer Korrelation von Wandel des Wirklichkeitsbegriffs und Änderungen in der Geschichte des Erzählens wieder, ohne dass Rohmer sich explizit auf Blumenberg stützte.

13 Vgl. einführend zu Barth ZRENNER (2002/03).

14 Eine Auswahl von Barths lateinischen Gedichten bieten KÜHLMANN u. a. (Hrsg.) (1997, 863–903), Kommentar (1484–1527). Im vorliegenden Artikel stehen deutschsprachige *carmina heroica* im Mittelpunkt des Interesses. Eine ausführlichere Untersuchung müsste, um die Gattungsgeschichte nicht verzerrt darzustellen, stets auch die lateinische Tradition berücksichtigen, die in der frühen Neuzeit mit der deutschsprachigen vielfältig interagiert. Vgl. überblickshaft und in gesamteuropäischer Perspektive zur lateinischen Tradition des Epos in der Neuzeit HOFMANN (2001), KALLENDORF (2014), SCHAFFENRATH (2015).

aufwändiger Gestaltung den Vogel Phoenix als Allegorie.¹⁵ Anders als Opitz, der wenige Jahre später in seinem Langgedicht *Vesuvius* (1633) den Phoenix als Sinnbild des scheinbar unspektakulären Werdens und Vergehens in der Natur ins Feld führt, das aber, wenn man es in seiner Großartigkeit erkennt, zum Lob des Schöpfers führt,¹⁶ ist der Phoenix bei Barth das Symbol des größten Wunders der Christenheit, der Wiederauferstehung Jesu Christi, deren Großartigkeit nicht im mindesten in Frage steht und die gerade deshalb durch Allegorisierung zu erfassen versucht wird.

Vergegenwärtigt man sich nun die Epos-Definition, die in dem erwähnten Lexikonartikel von Auerochs gegeben wird, dann stellt sich gleich zu Beginn die Frage: Ist Barths *Teutscher Phoenix* überhaupt ein Epos? Nach Auerochs ist ein Epos eine „narrative Großform in Versen, die von kollektiv bedeutsamen Taten der Vergangenheit erzählt“.¹⁷ Dass Barths Gedicht von Taten der Vergangenheit erzählte, wird man nur schwerlich behaupten können. Vieles deutet aber darauf hin, dass Barth seinen Text als *carmen heroicum* verstanden wissen wollte; so gibt er etwa im Text Hinweise auf die Gattungstradition. Beispielsweise wird in einer der vielen im Text entworfenen allegorischen Variationen der Phoenix als Führer ins Paradies dargestellt. Dort wachse – so der Dichter – eine Rose, aus welcher Nektar fließe, den die Poeten getrunken hätten. Als Vertreter dieser Gruppe nennt der Dichter neben dem mythischen Ur-Dichter Orpheus Homer und Vergil.¹⁸ In das so beschriebene Paradies komme man aber, so der Dichter, nur unter Führung der Athene und der Klio; am Wege lauerten Sirenen, die vom Weg abführten.¹⁹

Neben dieser Integration von Autornamen und Motiven der Gattungstradition in ein allegorisches Szenario lässt sich ein weiterer Bezug zur Gattungstradition vermuten. Der Phoenix wird in Barths Gedicht als ein Tier beschrieben, dessen Kraft zur immer erneuerten Metamorphose eigentlich unbeschreiblich ist. Die Vermutung liegt nahe, dass Barth hier *Ovid-aemulatio* betreibt. Bereits in den *Metamorphosen* taucht der Phoenix als Symbol der Unsterblichkeit auf.²⁰ Dem Lehrgedicht der heidnischen Mythologie²¹ wird von Barth ebenfalls in einem Lehrgedicht eine christliche Mythologie entgegengestellt, die nicht auf Pluralität, sondern auf Vielheit in der Einheit beruht; an die Stelle vieler Verwandlungen tritt die Auferstehung als die eine, die größte, in immer neuen Variationen zu besingende Verwandlung.²²

15 Hier zitiert nach der Neuauflage BARTH (1931).

16 OPITZ (1967, 76f.): „Daß todtres Pferde-Fleisch den schwartzen Kefer heckt/|Ein Krebs den Scorpion/ der Koth den Frosch erweckt/|Der Phenix sich verbrennt vnd wider selbst gebiehet/|Und der Corallenstein/ der manche Venus ziehret/|Eh er die Luft erzeicht ein Kraut im Wasser war?| Diß alles ist Natur; wir aber sind so gar|geblendet vnd verstockt/ daß wir in allen Wercken|Deß weisen Schöpfers Macht vnnnd Ordnung nimmer merken/|Als wann was newes sich/ wie schlecht es auch mag seyn/|Für vnsern Augen zeigt.“

17 AUEROCHS (2007, 200).

18 BARTH (1931, 38f.): „In dises Wäldleins schoß/ mitten in seiner Awen/|Ein Rose blühet schön/ mit wunder anzuschawen. |Die dregt in jhrem Hertz/ in jhrem Näßlein fein|Ein Trauben voller Most/ nimmermehr ohne wein/|Von welchem fleust heraus ein strömlein/ allzeit new/|Das Nectar nennen die Poeten ohne schew/|Von welches bächleins safft *Homerus* hat getrunckn|Auch *Orpheus* vnd *Maro*, sonst weren lengst versuncken.“

19 BARTH (1931, 39).

20 Vgl. OV. met. 15, 392–407.

21 Freilich sind die *Metamorphosen* kein Lehrgedicht im engeren Sinne; aber die lehrhafte Konzeption ist doch klar erkennbar.

22 AUEROCHS (2006, 217) hat die These aufgestellt, dass Klopstocks *Messias* in diesem Sinne als Überbietung der *Metamorphosen* zu verstehen ist. Wenn das zutrifft, dann steht Barths *Teutscher Phoenix* allemal in dieser Traditionslinie.

Damit ist nebenbei ein wichtiges Stichwort gegeben: Barths *Teutscher Phoenix* ist kein Heldengedicht in der Tradition von Homers Epen und Vergils *Aeneis*, sondern ein Lehrgedicht in der Tradition von Lukrez' *De rerum natura* und Vergils *Georgica*. Folgt man den Ausführungen von Opitz' Gattungslehre, so umfasst das Gattungskonzept des *carmen heroicum* auch das Lehrgedicht in Versen.²³ Unter den prototypischen Beispielen, die Opitz in seiner Beschreibung der Gattung heranzieht, sind die *Georgica*, Lukrez und Guillaume du Bartas.²⁴ Es ist anzunehmen, dass Barth, der Opitz' *Buch von der deutschen Poeterey* nachweislich intensiv studiert hat,²⁵ demselben Gattungskonzept folgt, das auch Opitz' Ausführungen zugrundeliegt.

Fragt man nun nach in Barths Epos etwa erkennbaren Reflexen auf einen wie auch immer gearteten Wirklichkeitsbegriff, dann zeigt sich schnell: Der *Teutsche Phoenix* konstruiert dem Anspruch nach nicht eine von vielen möglichen Wirklichkeiten, sondern er beansprucht, etwas Wahres über *die* Wirklichkeit zu sagen. Was der Dichter des *Teutschen Phoenix* verkündet, ist dem Anspruch nach wahr. Was für ein Wahrheitskonzept ist es aber, das hier in Anschlag gebracht wird? Vor allem geht es Barth um Glaubenswahrheiten. Gelehrte, auf *ratio* und *eruditio* beruhende Wahrheitsansprüche werden demgegenüber abgewertet als bloße Konjekturen und fehlgeleitete *opinionones*.²⁶ Angesichts der Vergänglichkeit alles Irdischen wird – so der Dichter – die *ratio* zur *fabula*.²⁷ Was ist nun die Rolle des Dichters mit Blick auf diese Art Wahrheit?

Hierzu empfiehlt es sich, einen Blick auf den Schluss des Texts zu werfen. Dort wird eine Rede des Phoenix an die Vögel dargestellt.²⁸ Die Vögel sind vermutlich allegorische Darstellungen der Dichter, zu denen der Ur-Dichter Phoenix spricht. Und in dieser Rede evoziert der Phoenix in einer metaleptischen Wendung den Dichter des *Teutschen Phoenix*, der sein Geheimnis verkünden werde.²⁹ Das Gedicht ist an diesem Punkt gleichzeitig das Lied vom Phoenix, das Lied des Phoenix und der Phoenix selbst, der bei aller Vergänglichkeit immer neu aufersteht. Der Dichter aber wird als Prophet in Szene gesetzt, als Kündler, der die Wahrheit durch seine Dichtung verewigt mit seinem Bekenntnis, das in

23 Aus diesem Grund empfiehlt es sich, den Vorschlag Volker Meids aufzugreifen und mit Blick auf das 17. Jahrhundert zusammenfassend von ‚epischen Versdichtungen‘ zu sprechen. Meid tituliert mit dieser das lateinische *carmen heroicum* übersetzenden Gattungsbezeichnung das entsprechende instruktive Überblickskapitel in seiner Literaturgeschichte des 17. Jahrhunderts. Vgl. MEID (2009, 500–525). Vgl. zum Lehrgedicht der frühen Neuzeit detailliert KÜHLMANN (2016). Andreas B. Kilcher hat die These lanciert, in der frühen Neuzeit werde das Heldenepos mehr und mehr vom Lehrepos abgelöst (KILCHER [2015, 363–367]). Für diese These argumentiert Kilcher mit Bezug auf eine Reihe französischer Quellen; Quellen aus dem deutschen Kulturraum kennt er nicht. Die These lässt sich zumindest für den deutschen Kulturraum nicht halten, sobald man einen mehr als oberflächlichen Blick in die literaturhistorische Empirie wagt.

24 OPITZ (2002, 26–28). CZAPLA (2000) überzeugt mit seinen historisch informierten Überlegungen zur Definition des Epos durch einen differenzierten klassifikatorischen Zugriff, der scharf zwischen Epos und Lehrgedicht trennt. Wenn er dabei dann allerdings Opitz auf der Basis seiner Explorationen ein „völlig diffuse[s] Gattungsverständnis“ (91) unterstellt, dann opfert er die historische Perspektive der säuberlichen klassifikatorischen Systematik. Gattungsgeschichte ist aber, wenn man so will, keine saubere, sondern eine schmutzige Angelegenheit.

25 Vgl. SCHULZ-BEHREND (1982).

26 Vgl. BARTH (1931, 33, 36, 74, 76, 81).

27 BARTH (1931, 23): „Was denken dein gedanckn/ was dichtet dein verstandt/|Das nicht vergeht/ verfleucht/ ein wolck, ein fabeltandt?“

28 BARTH (1931, 84–94).

29 BARTH (1931, 85).

einem lutherisierenden „Ich steh hir vnd beken“ explizit gemacht wird.³⁰ In der so zum Ausdruck gebrachten impliziten Poetik ist die Dichtung der Wahrheit verpflichtet, aber sie ist nur eine der Offenbarung Gottes vorgeordnete Stimme. Die Wahrheit wird als Gottes Natur adressiert, zu der die Dichtung allenfalls hinführen kann.³¹ Sie ist die Leiter, die man wegwerfen kann, wenn man oben angelangt ist.

Trotz des so artikulierten Wahrheitsanspruchs leugnet der Phoenix-Dichter nicht, einen fiktionalen Text geschrieben zu haben. Das wird deutlich, wenn der Dichter die Konzeption seines Texts als Lehrgedicht erläutert, dabei das auf Lukrez zurückgehende Bild des Medizinbechers, dessen Rand mit Honig bestrichen ist,³² aktualisiert und die in der Zeit relevanten Termini aufruft: Er habe eine Fabel verfasst, um dem Leser die Wahrheit durch Exempel zu vermitteln.³³ Dabei ist zu vermuten, dass die Wahl der Allegorie als Darstellungsverfahren eine Reaktion auf das Problem darstellt, wie man mit einem dichterischen Text die Wahrheit sagen kann.

Diese Reaktionsmöglichkeit war durch die Gattungstradition und die damit verbundene Tradition poetologischer Reflexion vorgegeben: Oliver Primavesi hat gezeigt, dass schon in der griechischen Antike die Allegorisierung als Verfahren zum Einsatz kam, um den in Misskredit geratenen Referentialitätsanspruch des Epos zu rehabilitieren. Diese Allegorisierung fand freilich auf der Rezipientenseite statt: Die in Homers Epen gestalteten Ereignisse wurden allegorisch gedeutet.³⁴ Barth übernimmt nun die Allegorisierung als Produktionsprinzip. Allerdings ist sie bei diesem Autor tendenziell uferlos. Er folgt einem Darstellungsprinzip, bei dem die *copia verborum* eine Eigendynamik gewinnt, im Sinne einer poetischen Formung der Realität, die tendenziell eine Eigenwirklichkeit erzeugt. Barth betreibt mithin etwas, das Eberhard Müller-Bochat in einem bereits etwas älteren, aber immer noch höchst lesenswerten Beitrag als Grundtendenz des frühneuzeitlichen Epos beschrieben hat: Es geht nicht nur um Wissensvermittlung, sondern vor allem um „Bewältigung von Wissen durch literarische Formgebung“³⁵.

Überblickt man das bis hierhin Erläuterte, dann wird Caspar von Barths auf den ersten Blick ziemlich opaker Text verständlich als Versuch einer Reaktion auf ein Problem. Als Problemreaktion hat Jörg Robert in dem interdisziplinären Handbuch *Literatur und Wissen* seinen konstellationshistorisch Barths *Teutschem Phoenix* benachbarten Beispieltext rekonstruiert: Opitz' bereits erwähnter *Vesuvius* sei als Reaktion auf eine Krise des Wissens um 1600 zu verstehen.³⁶ Als Krisenreaktionsphänomen in diesem Sinne würde ich Barths Text nicht deuten, sondern vielmehr als Reaktion auf eine gattungsgeschichtliche Problemsituation.

30 BARTH (1931, 77).

31 Die im *Teutschen Phoenix* artikulierten implizite Poetik ist im Zusammenhang mit einer expliziten poetologischen Äußerung zu sehen, dem im ersten Buch der 1623 veröffentlichten *Jamben* enthaltenen poetologischen „Carmen XVI. Poeta“. Vgl. KÜHLMANN u. a. (Hrsg.) (1997, 896–899). Hier wird der Dichter als „fictor“ apostrophiert, der mit der Schöpfung wetteifert („aemulatur“), der in einem ‚furore‘ dichtet und danach nicht mehr weiß, was er da gemacht hat.

32 LUCR. *De rerum natura* 4, 1–25. Dass Barth Lukrez kannte, geht aus seinen Gedichten hervor. Vgl. ZRENNER (2002/03, 166).

33 BARTH (1931, 12f.).

34 Vgl. PRIMAVESI (2009, 115f.).

35 MÜLLER-BOCHAT (1966, 73).

36 ROBERT (2013). Auch Opitz artikuliert in seiner Versdichtung explizit den Anspruch, wahrheitsgemäß zu schreiben. OPITZ (1967, 43).

Das Problem, das sich Barth stellte, war: Wie kann ich es schaffen, für die gerade sich neu formierende deutschsprachige Poesie einen Modelltext der höchsten Gattung zu gestalten? Wie kann ich von hohem Wesen künden und dabei wahres Wissen vermitteln, aber in einer poetisch angemessenen Gestaltungsweise?

Dass Barth mit dieser Problemsituation tatsächlich konfrontiert war, lässt sich nicht nur mit den vorgestellten Textbeobachtungen plausibilisieren; auch eine Reihe von Kontextbeobachtungen spricht dafür: Barth war ein intensiver Leser von Opitz' *Buch von der Deutschen Poeterey* sowie der *Acht Bücher deutscher Poematum*, wie George Schulz-Behrend anhand von Barths überliefertem Handexemplar von Opitz' Abhandlung gezeigt hat.³⁷ Dem *Phoenix*-Dichter war auch der wichtigste jüngere volkssprachige Versuch in der epischen Konkurrenzgattung bekannt, Johann Fischarts *Geschichtklitterung* – aus Barths Feder existiert ein 1623 verfasstes Gedicht auf Fischarts Rabelais-Bearbeitung.³⁸ Schließlich erschien in Barths Hausverlag, bei Aubry und Schleich in Frankfurt am Main, im selben Jahr wie der *Teutsche Phoenix* ein weiterer anspruchsvoller Versuch einer epischen Versdichtung in deutscher Sprache: Dietrich von dem Werders Übersetzung von Torquato Tassos *Gerusalemme Liberata*.³⁹ Man kann also davon ausgehen, dass Barth mit den Problemen, die sich der Etablierung der Gattung des *carmen heroicum* im Deutschen in den 1620er Jahren stellten, bestens vertraut war, und man versteht den *Teutschen Phoenix* nur angemessen, wenn man ihn vor diesem Hintergrund liest.

III. Fallbeispiel 2: Georg Greffingers historisches Epos. Ein weiteres Fallbeispiel sei betrachtet, das über 30 Jahre nach Barths *Teutschem Phoenix* erschienen ist, aber wie dieser das Deutsche im Titel trägt: *Der Deutschen Dreyßig-jähriger Krieg* von Georg Grefflinger (um 1620–1677), erschienen 1657 ohne Angabe des Druckorts unter dem Pseudonym „Celadon von der Donau“.⁴⁰ Allerdings bezieht sich ‚deutsch‘ bei Grefflinger auf etwas anderes als bei Barth: Bei Barth deutet das Attribut an, dass er mit seinem Text am Projekt einer Etablierung des Deutschen als Dichtungssprache mitwirken möchte; bei Grefflinger verweist es auf den Umstand, dass die im Text beschriebenen Ereignisse in zentraler Weise das kollektive Gedächtnis der deutschen Nation betreffen. Grefflinger schildert in einem Langgedicht in Alexandrinern die Ereignisse des Dreißigjährigen Kriegs, wobei er der mittleren und späteren Kriegsphase mehr Raum widmet als der Frühphase.

Auch mit Blick auf diesen Text könnte man zu fragen versucht sein: Ist das überhaupt ein Epos? Ist es nicht vielmehr eine in Verse gesetzte Chronik? Immerhin war Grefflinger vor Erscheinen seines Langgedichts vor allem als Journalist und Historiker hervorgetreten, hatte verschiedene historische Chroniken verfasst und veröffentlicht. Ab 1647 kompilierte Grefflinger

37 SCHULZ-BEHREND (1982); vgl. bereits WITKOWSKI (1909, 105 f.).

38 Es handelt sich um das „Carmen V. in librum satyricum, Pantagruel. Ex Gallico Germanum“; vgl. KÜHLMANN u. a. (Hrsg.) (1997, 900–903). Allerdings nimmt Barth die *Geschichtklitterung* zeittypisch als Satire wahr, nicht als Roman. Und in diesem anderen generischen Kontext taucht der Vergleich des Gedichts mit dem gezuckerten Medizinbecher wieder auf. Bemerkenswerter Weise gesteht Barth auch dem satirischen Roman den Anspruch auf ‚Welthaltigkeit‘ zu: „Mundus hunc vivit librum“ (902, V. 30).

39 WERDER (1626).

40 Hier zitiert nach der Neuausgabe GREFFLINGER (1983). Vgl. zum Folgenden ergänzend auch WERLE (2017a). Knapp einführend zu Grefflinger GUTSCHE (2014). Den ersten Hinweis auf diesen Text und damit einen entscheidenden Impuls für die intensivere Beschäftigung mit der Geschichte epischer Versdichtungen im 17. Jahrhundert verdanke ich Kai Bremer (Gießen).

für Matthäus Merian den sechsten und siebten Band des *Theatrum Europaeum*.⁴¹ Allerdings gibt Grefflinger verschiedene Signale, dass er *Der Deutschen Dreyßig-Jähriger Krieg* als *carmen heroicum* verstanden wissen will, etwa in Gestalt der Aufteilung des Gedichts in zwölf Teile, die an Vergils *Aeneis* denken lässt, und der Musenanrufe zu Beginn des ersten Buchs sowie einiger folgender Bücher. Der Musenanruf bringt nach Primavesi in der epischen Tradition den Wagnischarakter des epischen Unternehmens zum Ausdruck.⁴² Der Dichter nimmt sich vor, in Opitz' Worten ‚von hohem Wesen‘ zu künden, und dafür benötigt er übermenschliche Unterstützung. Die Muse, die Grefflinger anruft, ist aber nicht etwa Klio, die Muse, in deren Zuständigkeitsbereich üblicher Weise die Geschichtsschreibung fiele, sondern Kalliope, die Muse der epischen Dichtung, die hier jedoch als „Göttin der Geschichte“ adressiert wird.⁴³

Vor diesem Hintergrund erscheinen auch andere Elemente des Texts in verändertem Licht. Verschiedentlich wurde moniert, Grefflingers Text schildere nur die historischen Ereignisse in ihrer zeitlichen Abfolge; er biete bloße Aufzählungen, insbesondere von kriegsrelevanten Ortsnamen, ohne erklärende Verknüpfung.⁴⁴ Diese Reihen werden im Gattungskontext des *carmen heroicum* als Kataloge erkennbar, wie sie angefangen mit Homers Schiffskatalog charakteristisch für die epische Schilderung sind. Als Kataloge erfüllen die Aufzählungen bei Grefflinger auch einen rhetorischen Zweck: Sie veranschaulichen das tendenzielle Immer so weiter, die zermürbende Endlosigkeit des Krieges.

Es wurde gelegentlich vermutet, der Hauptprätext für Grefflingers epische Kriegsdarstellung sei Homers *Ilias*.⁴⁵ Gegenüber dieser naheliegenden Vermutung sei ein Alternativvorschlag gemacht, der dem spezifischen Charakter von Grefflingers Text vielleicht besser entspricht. Dieser Text hat nämlich einige Besonderheiten, die ihn von einem Epos homerischer Prägung unterscheiden: Ein Götterapparat fehlt; die Handlung ist durchgängig nach dem *ordo naturalis* disponiert, folgt also einer annalistischen Struktur; sie ist nicht auf einen einzigen oder auch nur auf eine überschaubare Anzahl von Helden zentriert; die Darstellung ermangelt über weite Strecken eines dominanten religiösen Bezugs; rhetorischer Schmuck und erzählerisches Pathos kommen nur sehr dezent zum Einsatz; und die Haltung des epischen Dichters ist erkennbar parteilich, er situiert sich nämlich auf der Seite der protestantischen Kriegsparteien.⁴⁶ Die genannten Eigenschaften sind aber nach Peter von Moos weitgehend jene, die in den poetologischen Debatten jahrhundertlang als Charakteristika von Lukans kaiserzeitlichem *Bellum civile* angeführt wurden.⁴⁷

41 Vgl. BERGHAUS (1985, 3).

42 PRIMAVESI (2009, 105).

43 GREFLINGER (1983, 11): „Hilff mier *Calliope*, du Göttin der Geschichte/|Daß meine Rede sich nach dem Verlauffe richte.“

44 Vgl. MEID (2009, 523).

45 Vgl. NIEFANGER (2011, 267).

46 Einige der genannten Eigenschaften treffen freilich nur tendenziell zu. Das kann man exemplarisch gut am Übergang vom zweiten zum dritten Teil der epischen Versdichtung beobachten: In den ersten beiden Teilen taucht eine Vielzahl von ‚Helden‘ auf, und Götter spielen ebenso spärlich eine Rolle wie der eine Gott des Christentums. Mit dem dritten Teil setzt die mehrere Teile umfassende Passage des Texts ein, die Gustav Adolfs Deutschlandfeldzug zum Thema hat. Hier hat das Epos vorübergehend tendenziell einen einzigen Helden, der auch als in besonderem Maße mit Gott im Bunde charakterisiert wird, so dass, wenn schon kein Götterapparat, so doch eine transzendente Dimension Teil der fiktionalen Welt wird. Der religiöse Bezug ist dadurch in dieser langen Passage denn doch gegeben. Vgl. zum Heldenkonzept auch NIEFANGER (2011, 268 f.).

47 MOOS (1976, 94).

Gemeinsam mit Lukan ist Grefflinger darüber hinaus, dass er ein zeitgeschichtliches Epos verfasst, in dem ein Krieg beschrieben wird, der über weite Strecken ein Bürgerkrieg ist. Gemeinsam mit Lukan ist ihm schließlich ein zentraler Aspekt der textimmanenten Deutung der geschilderten Ereignisse. Wie Lukan schildert Grefflinger den Krieg als Resultat des wechselhaften Wirkens der Fortuna, die mal die eine, mal die andere Kriegspartei begünstigt: „Wie leichtlich bringt das Glück|Den hoch/ den andern tieff/ wie einen leichten Pallen.“⁴⁸ Abgesehen von den konzeptionellen Parallelen könnte ein weiteres Signal darauf hindeuten, dass Grefflinger sich für seine epische Versdichtung vor allem Lukan als Vorbild gewählt hat: Der Titelkupfer von Grefflingers Epos zeigt, wie Richard E. Schade plausibel gemacht hat, eine Allegorie der Bellona, der Kriegsgöttin. Schade deutet an, es könnte sich hier vielleicht um einen Bezug auf Vergil handeln, in dessen *Aeneis* die Bellona gelegentlich vorkommt.⁴⁹ Auch in Lukans Epos spielt Bellona aber eine Rolle als Allegorie des Krieges.⁵⁰

Was könnte der Grund dafür sein, dass sich Grefflinger ausgerechnet auf Lukan als dominanten Prätext bezieht?⁵¹ Die Vermutung liegt nahe, dass er damit die poetologische Debatte aufruft, die seit der Antike mit Lukans Werk untrennbar verknüpft war. Diese Debatte drehte sich um die Frage: *An Lucanus sit poeta?* Ist Lukan ein Dichter oder nicht vielmehr ein Historiker?⁵² Indem Grefflinger ein lukanisierendes Epos über den Dreißigjährigen Krieg schreibt, beantwortet er die Frage nicht im Sinne einer Entscheidung für eine der beiden Alternativen. In Gestalt seiner epischen Versdichtung beantwortet er die Frage pragmatisch in dem Sinne, dass man Historiker und Poet *zugleich* sein kann. Insbesondere als epischer Dichter war man ja, wie bereits gesehen, auf die Präsentation nicht von Fabeln, sondern von wahren Wissen festgelegt. Grefflinger vermittelt in diesem Sinne wahres Wissen über den jüngst vergangenen Krieg. In dieser Perspektive gewinnt auch der Blick auf seine Kataloge einen weiteren Aspekt: Epische Kataloge beglaubigen, wie man der literaturhistorischen Katalogforschung entnehmen kann, in ihrer Detailliertheit und Nüchternheit seit jeher den *logos*, die Wahrheit der im Epos dargestellten Dinge.⁵³

Grefflingers Kataloge sind vor diesem Hintergrund noch in einem weiteren Kontext zu betrachten, nämlich in dem der zeitgenössischen Poetik. Hier war der Hauptbezugspunkt für Grefflinger nicht Opitz, sondern der Opitz-Popularisator August Buchner, bei dem Grefflinger in Wittenberg studiert hatte. Buchner lehrt nun aber in seiner Poetik, es sei Aufgabe des Dichters, das „äusserlich wesen“ und den „Augenschein“ der Dinge wahrhaftig abzuschildern.⁵⁴ Anders als die Geschichtsschreiber soll er nicht versuchen, Gründe für das Geschilderte anzugeben; seine Darstellung soll auf die „äusserliche Erkenntnis der Dinge“

48 GREFLINGER (1983, 76).

49 SCHADE (1993, 264).

50 LUCAN. *Bellum civile* 1, 565; 7, 568.

51 Das weitergehende Interesse an Lukan in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wird vor allem belegt durch Veit Ludwig von Seckendorffs 1695 veröffentlichte *Politische und Moralische Discurse über M. Annaei Lucani dreyhundert auserlesene lehrreiche sprüche/ und dessen heroische gedichte genannt Pharsalia, auf eine sonderbare neue manier ins deutsche gebracht/ und dem lateinischen auf jedes blatt gegen über gesetzt: Nebst beygefügter erklärungs derer dunkeln und schweren redens-arten/ auch nötigem register*.

52 Vgl. dazu instruktiv MOOS (1976). Die Formulierung der Alternative geht auf den Vergil-Kommentator Servius zurück; bei Quintilian findet sich die Einschätzung, Lukan sei eher ein Muster für Redner als für Dichter. QUINT. inst. 10, 1, 90.

53 Vgl. allgemein KÜHLMANN (1973), SAMMONS (2010).

54 BUCHNER (1966, 26).

abzielen; er soll nur den „blossen Verlauf“ der weltlichen Händel nachzeichnen.⁵⁵ Genau das tut Grefflinger in seinem Epos. Augenfällig wird das vor allem durch das unvermittelte Ende. So wie der Krieg gekommen ist, so geht er nach Grefflingers Darstellung auch wieder, ohne dass man als Leser erführe, warum das so ist.⁵⁶

Ähnlich wie bei Barth ist es aber auch bei Grefflinger so, dass die im Epos präsentierten Wahrheitsansprüche in einen gestalterischen Rahmen eingebettet sind, die es dem Leser nahelegen, den Text noch in anderer Hinsicht anders zu lesen als ein Geschichtswerk, nämlich als fiktionalen Text. Das betrifft die formale Gestaltung in Versen und die Art der Erzählung, es betrifft aber auch die Gestaltung der Figur des epischen Dichters. Dieser kann verschiedene Rollen einnehmen; er kann als Chronist sprechen, als Seher, als Kommentator, der das Geschehen durch gnomische Einschübe deutet, aber vor allem kann er auch die Rolle des gottgleichen Regisseurs einnehmen, der souverän über sein Material verfügt, olympische Überschau besitzt und sogar von Kriegsschauplatz zu Kriegsschauplatz fliegen kann. Es betrifft darüber hinaus die Konstruktion des Adressatenkreises, mit dem sich der Sprecher zu einem ‚wir‘ zusammenschließt. Wer sich hinter dem unkonkreten ‚wir‘ verbirgt, das changiert im Laufe der Darstellung: ‚Wir‘, das ist mal das einfache Volk, mal sind es alle Protestanten, und es können auch mal die Schweden sein, mit denen sich der deutsche Leser gelegentlich kollektiv identifizieren soll.⁵⁷

Zu den fiktionstypischen Aspekten der Darstellung gehört aber auch die Personifikation des Krieges als eines Vaganten, der von Ort zu Ort wandert. In diesem Sinne evoziert das katalogartige Name-dropping von Ortsnamen eine Landkarte, die die Stationen des vagierenden Kriegs abbildet. Dadurch wird zum Ausdruck gebracht: Der Krieg ist überall. Das Epos stellt in diesem Sinne nicht nur einen zeitlichen Verlauf, sondern auch eine räumliche Anordnung dar. Wenn Jonas Grethlein den Homerischen Epen ein spatiales Geschichtsbild attestiert, dann meint er das erklärtermaßen metaphorisch.⁵⁸ In der fiktionalen Darstellung von Grefflingers Epos hingegen ist ein spatiales Geschichtsbild im buchstäblichen Sinne gestaltet.

IV. Fazit: Wirklichkeitsbegriff, Wahrheitsanspruch und hohes Wesen des „carmen heroicum“. Auch mit Blick auf Grefflingers *Der Deutschen Dreyßig-Jähriger Krieg* wird man auf der Basis der vorgetragenen Beobachtungen die mit Blick auf Barth bereits formulierte These wiederholen können. Beide Texte werden in ihrer Eigenart erst verständlich, wenn man sie als Reaktionen auf ein gattungshistorisches Problem versteht, nämlich das Problem, wie man als Dichter von hohem Wesen künden und wahres Wissen vermitteln kann, dies aber in einer poetisch angemessenen Form. Es kommt also darauf an, bei der literaturhistorischen Erforschung der Texte über die faktographische Rekonstruktion hinauszugehen und eine problemgeschichtliche Perspektive einzunehmen. Dabei wird deutlich, dass die Wahrheitsansprüche, um die es Grefflinger geht, andere sind als die Barths. Barth zielt auf

⁵⁵ BUCHNER (1966, 28).

⁵⁶ GREFLINGER (1983, 154): „Ein Wunder! Wo der Krieg sich erstlich hat erreget/ | Da hat er/ dreyßig Jahr hernach/ sich auch geleet.“

⁵⁷ GREFLINGER (1983), 68 (‚wir Protestanten‘), 91 (‚wir einfaches Volk‘), 112 (‚wir Schweden‘).

⁵⁸ Vgl. GRETHLEIN (2014, 68). Mit der Spatialität des epischen Erinnerns meint Grethlein, hier liege ein Geschichtsbild zugrunde, das auf Simultaneität und auf einem Kurzschluss von Gegenwart und Vergangenheit beruhe.

Wahrheit im Sinne eines metaphysisch-religiösen Sinns ab, Grefflinger auf Wahrheit im Sinne historischer Referentialität. Beide bieten dementsprechend je unterschiedliche Modelle an, wie man die jeweiligen Wahrheitsansprüche angemessen poetisch vermittelt präsentieren kann. Barths Modell basiert im Wesentlichen auf dem Verfahren einer tendenziell uferlosen Allegorisierung, mit dem eine fiktionale Eigenwirklichkeit erzeugt wird, die das Unfassbare der Lehre von der Wiederauferstehung Christi fassbar machen soll; Grefflingers Modell basiert im Wesentlichen auf der intertextuellen Strategie, durch die Konstruktion eines lukanisierenden Epos einen pragmatischen Kommentar zu der Frage zu liefern, ob Geschichtsdichtung Geschichte oder Dichtung sei. Grefflingers Antwort lautet: Sowohl als auch.

Dieses ‚Sowohl als auch‘ betrifft auch das Fiktionalitätskonzept, das Grefflingers Darstellung ebenso wie der Barths zugrundeliegt. Stefan Trappen hat in einem grundlegenden Beitrag zu Fiktionsvorstellungen in der frühen Neuzeit dafür argumentiert, dass das moderne Konzept von Fiktionalität im Sinne einer *willing suspension of disbelief*, eines Absehens von den Referenzansprüchen des Gesagten, erst Anfang des 18. Jahrhunderts entstanden sei.⁵⁹ Und in der Tat ist in den Texten Barths und Grefflingers ein Absehen von Referenzansprüchen nicht erkennbar, im Gegenteil: Die Referenz- und Wahrheitsansprüche sind sehr deutlich ausgeprägt, wenn auch auf unterschiedlichen Ebenen – bei Grefflinger auf der Ebene des explizit Gesagten, bei Barth auf der des allegorisch Gemeinten.

Erkennbar ist aber ein Fiktionalitätskonzept, das anders funktioniert, nicht durch Absehen von Referenz, sondern sozusagen durch eine Gleichzeitigkeit von Referenz und Nicht-Referenz: Fiktionale Texte zeichnen sich einerseits dadurch aus, dass darin die Referenz auf die reale Welt unterbrochen wird und sie sich allenfalls auf eine fiktionale Welt beziehen. Andererseits kann in einer Art doppelter Optik die Referenz auf die reale Welt vom Leser jederzeit reaktiviert werden, und Texte unterschiedlicher Zeiten und unterschiedlicher Faktur legen das in unterschiedlichem Maße und in unterschiedlicher Hinsicht nahe.⁶⁰ Dieser Punkt ist von der Fiktionstheorie meines Erachtens nicht hinreichend berücksichtigt

59 TRAPPEN (1998). Trappen entwickelt seine Überlegungen ausgehend vom *state of the art* der modernen Fiktionstheorie, nach dem es keine textinhärenten Fiktionsmerkmale gibt, Fiktionalität stattdessen als pragmatische Kategorie verstanden werden muss. Daraus folgert Trappen, dass man über historische Fiktionsbegriffe nur etwas aus zeitgenössischen Poetiken lernen kann. Dem ist entgegenzuhalten: Es stimmt nicht, dass es überhaupt keine Fiktionsmerkmale gibt; es gibt nur keine *eindeutigen* Fiktionsmerkmale, so wie sich das Fiktionstheoretiker früherer Zeiten gedacht haben mögen – oder handelt es sich bei dieser Vorstellung ohnehin um einen wissenschaftshistorischen Pappkamerad, und Käte Hamburger steht mit dieser Position, die sich aus dem Kontext ihrer größer dimensionierten Literaturtheorie ableitet, relativ allein? Jedenfalls trifft die weitergehende These Trappens, die er mit seiner These von der Entstehung des Fiktionalitätskonzepts im 18. Jahrhundert stützen möchte, nicht zu, jene nämlich, „daß zwischen dem Barock und der Aufklärung ein besonders tiefer Epochen-schnitt liegt“. TRAPPEN (1998, 150). Vgl. zum Fiktionsbegriff der frühen Neuzeit auch KLEINSCHMIDT (1982). Nach Kleinschmidt finden sich in der Literatur der frühen Neuzeit zwar bereits Ansätze der Vorstellung von „Dichtung als einer schöpferisch neu geschaffenen Eigenrealität“, aber in den Poetiken sind doch lange Zeit ältere Vorstellungen leitend, wonach Fiktion „als projektive Didaxe und zugleich als Überlieferung notwendigen Wissens“ legitimiert wird. KLEINSCHMIDT (1982, 184, 188). GALLAGHER (2006) lokalisiert die Entstehung des modernen Fiktionalitätsbewusstseins im 17. Jahrhundert. Sie sieht sie eng verknüpft mit dem Siegeszug des Romans. Vorher sei die Bewertung eines Texts als ‚fiktional‘ eng an das Kriterium der Unglaubwürdigkeit geknüpft gewesen; seither könnten auch glaubwürdige Geschichten als fiktional gelten.

60 Eine ebenfalls in diese Richtung gehende These entwickelt VOLLHARDT (2009) für den deutschsprachigen Roman des 17. Jahrhunderts. Auch die Überlegungen von MÜLLER (2004), der mit Skalierungen von Fiktionalität rechnet, ließen sich zum Teil mit den hier gemachten Vorschlägen in Einklang bringen.

worden.⁶¹ Und vielleicht kann man in diesem Sinne gegen Trappen sagen, dass es nicht nur vor dem 18. Jahrhundert bereits ein entwickeltes Fiktionsbewusstsein gegeben hat, sondern dass das, was er mit der zeitgenössischen Fiktions­theorie als den modernen Fiktions­begriff versteht, eine Sonderform ist, dass nämlich die Gleichzeitigkeit von Referenz und Nicht-Referenz auch für viele fiktionale Texte der Moderne charakteristisch ist.

Trappens These von der Entstehung des modernen Fiktionalitätskonzepts im 18. Jahrhundert korreliert relativ zwanglos mit Blumenbergs These vom Wandel der Wirklichkeits­begriffe und der damit verbundenen Ermöglichung des modernen Romans in der frühen Neuzeit. Vielleicht würde aber eine intensivier­te Erforschung der Geschichte epischer Verdichtungen in der frühen Neuzeit ergeben, dass beide Thesen zu statisch und mit zu breitem Pinsel gemalt sind. Blumenberg liegt richtig mit der Beobachtung, dass sich in der frühen Neuzeit Wirklichkeits­begriffe ebenso verändern wie das System der Gattungen. Weiterverfolgen kann man seine These, diese Veränderungen in unterschiedlichen Bereichen seien spezifisch miteinander korreliert. Falsch liegt Blumenberg aber darin, dass sein Szenario viel zu pauschal ist, insofern es sowohl die Geschichte des Fiktions­begriffs als auch die Geschichte literarischer Gattungen zu eindimensional zeichnet. Zur Entwicklung einer differenzierteren Sicht der Dinge soll dieser Aufsatz einen Beitrag leisten.

Literaturverzeichnis

- AUEROCHS, Bernd (2006): Die Entstehung der Kunstreligion, Göttingen.
- (2007, 200–202): Art.: Epos. In: D. Burdorf u. a. (Hrsg.): Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen, 3., voll. neu bearb. Aufl., Stuttgart, Weimar.
- BARTH, Caspar von (1931, [1]–[94]): Teutscher Phoenix [1626]. In: J. Hoffmeister: Kaspar von Barths Leben, Werke und sein *Deutscher Phönix*. Mit einem Manulneudruck des *Deutschen Phönix*, Heidelberg.
- BERGHAUS, Günther (1985, 1–14): Georg Greflinger als Journalist und historisch-politischer Schriftsteller. Mit einem Anhang seiner Schriften über die englische Revolution. In: Wolfenbütteler Barock-Nachrichten 12.
- BLUMENBERG, Hans (²1969, ¹1963, 9–27): Wirklichkeitsbegriff und Möglichkeit des Romans. In: H. R. Jauß (Hrsg.): Nachahmung und Illusion. Kolloquium Gießen Juni 1963. Vorlagen und Verhandlungen. Zweite, durchges. Aufl., München.
- BUCHNER, August (1966): Anleitung zur deutschen Poeterey. Poet [postum 1665], hrsg. v. M. Szyrocki, Tübingen.
- CZAPLA, Ralf Georg (2000, 82–104): Epen oder Dramen? Gattungstheoretische Überlegungen zu Andreas Gryphius' lateinischer Bibeldichtung. In: Jahrbuch für Internationale Germanistik 32.
- (2013): Das Biblepos in der Frühen Neuzeit. Zur deutschen Geschichte einer europäischen Gattung, Berlin, Boston.
- ESSEN, Gesa von (2009, 204–220): Art.: Epos. In: D. Lamping (Hrsg.): Handbuch der literarischen Gattungen, Stuttgart.
- FLASCH, Kurt (2003, 17–21): Annas Graben. In: K. F.: Historische Philosophie. Beschreibung einer Denkart, Frankfurt a. M.
- GALLAGHER, Catherine (2006, 336–363): The Rise of Fictionality. In: F. Moretti (Hrsg.): The Novel, Bd. 1: History, Geography, and Culture, Princeton, Oxford.

61 Vgl. dazu am Beispiel eines anderen literarischen Phänomens und eines anderen historischen Zeitraums WERLE (2017b).

- GREFLINGER, Georg (1983): *Der Deutschen Dreyßig-Jähriger Krieg 1657*. Kommentiert u. m. einem Nachwort v. P.M. Ehrle, München.
- GRETHLEIN, Jonas (2014, 54–73): Das homerische Epos als Quelle, Überrest und Monument. In: O. Dally u. a. (Hrsg.): *Medien der Geschichte – Antikes Griechenland und Rom*, Berlin, Boston.
- GUTSCHE, Victoria (2014, 136–142): Der Dichter des Dreißigjährigen Krieges. Georg Grefflinger alias Seldon von der Donau. In: R. Barbey, E. Petzi (Hrsg.): *Kleine Regensburger Literaturgeschichte*, Regensburg.
- HOFMANN, Heinz (2001, 130–182): Von Africa über Bethlehem nach America: Das Epos in der neulateinischen Literatur. In: J. Rüpke (Hrsg.): *Von Göttern und Menschen erzählen. Formkonstanzen und Funktionswandel vormoderner Epik*, Stuttgart.
- KALLENBORG, Craig (2014, 449–460): The Neo-Latin Epic. In: P. Ford u. a. (Hrsg.): *Brill's Encyclopaedia of the Neo-Latin World*. Macropaedia, Leiden, Boston.
- KLEINSCHMIDT, Erich (1982, 174–197): Die Wirklichkeit der Literatur. Fiktionsbewußtsein und das Problem der ästhetischen Realität von Dichtung in der Frühen Neuzeit. In: *DVjs* 56.
- KÖPPE, Tilmann (2014, 419–439): Fiktionalität in der Neuzeit. In: T. Klauk, T. K. (Hrsg.): *Fiktionalität. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Berlin, Boston.
- KÜHLMANN, Wilhelm (1973): *Katalog und Erzählung. Studien zu Konstanz und Wandel einer literarischen Form in der antiken Epik*, Freiburg.
- (2016): *Wissen als Poesie. Ein Grundriss zu Formen und Funktionen der frühneuzeitlichen Leerdichtung im deutschen Kulturraum des 16. und 17. Jahrhunderts*, Berlin, Boston.
- KÜHLMANN, Wilhelm u. a. (Hrsg.) (1997): *Humanistische Lyrik des 16. Jahrhunderts*, Frankfurt a. M.
- MEID, Volker (2009): *Die deutsche Literatur im Zeitalter des Barock. Vom Späthumanismus zur Frühaufklärung 1570–1740*, München.
- MOOS, Peter von (1976, 93–130): *Poeta und historicus im Mittelalter. Zum Mimesis-Problem am Beispiel einiger Urteile über Lucan*. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 98.
- MÜLLER, Jan-Dirk (2004, 281–311): Literarische und andere Spiele. Zum Fiktionalitätsproblem in vormoderner Literatur. In: *Poetica* 36.
- MÜLLER-BOCHAT, Eberhard (1966, 58–81): Die Einheit des Wissens und das Epos. Zur Geschichte eines utopischen Gattungsbegriffs. In: *Romanistisches Jahrbuch* 17.
- NIEFANGER, Dirk (2011, 255–270): „Die Welt vol Schrecken“: Die Schlacht bei Wittstock in Georg Grefflingers Epos *Der Deutschen Dreyßig-Jähriger Krieg* und seinen Chroniken. In: *Simpliciana* 33.
- OPITZ, Martin (1967, 31–84): *Vesuvius. Poema Germanicum [1633]*. In: M. O.: *Weltliche Poemata 1644*. Erster Teil, hrsg. v. E. Trunz, Tübingen.
- (1975, 321–358): *Oden Oder Gesänge*. In: M. O.: *Weltliche Poemata 1644*. Zweiter Teil, hrsg. v. E. Trunz, Tübingen.
- (2002): *Buch von der Deutschen Poeterey (1624)*. Studienausgabe, hrsg. v. H. Jaumann, Stuttgart.
- PRIMAVESI, Oliver (2009, 105–120): Zum Problem der epischen Fiktion in der vorplatonischen Poetik. In: U. Peters, R. Warning (Hrsg.): *Fiktion und Fiktionalität in den Literaturen des Mittelalters*. Jan-Dirk Müller zum 65. Geburtstag, München.
- ROBERT, Jörg (2013, 301–305): Martin Opitz: *Vesuvius. Poëma Germanicum (1633)*. In: R. Borgards u. a. (Hrsg.): *Literatur und Wissen. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart, Weimar.
- ROHMER, Ernst (1998): Das epische Projekt. Poetik und Funktion des ‚carmen heroicum‘ in der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts, Heidelberg.
- SAMMONS, Benjamin (2010): *The art and rhetoric of the Homeric catalogue*, Oxford.
- SCHADE, Richard E. (1993, 261–269): Zur Deutung des Titelpupfers von Grefflingers *Der Deutschen Dreyßig-Jähriger Krieg (1657)*. In: *Simpliciana* 15.
- SCHAFFENRATH, Florian (2015, 57–71): Narrative Poetry. In: S. Knight, S. Tilg (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Neo-Latin*, Oxford, New York.
- SCHULZ-BEHREND, George (1982, 669–682): Caspar Barth und sein Exemplar von Martin Opitz' *Acht Bücher deutsche Poematum*. In: *Daphnis* 11 (1982), H. 3: Martin Opitz. Studien zu Werk und Person, hrsg. v. B. Becker-Cantarino.

- TRAPPEN, Stefan (1998, 137–163): Fiktionsvorstellungen der Frühen Neuzeit. Über den Gegensatz zwischen „fabula“ und „historia“ und seine Bedeutung für die Poetik. Mit einem Exkurs zur Verbreitung und Deutung von Laktanz, *Divinae institutiones* I 11, 23–25. In: *Simpliciana* 20.
- VOLLHARDT, Friedrich (2009, 243–266): Die interpretatorische Relevanz nichtfiktionaler Elemente in literarischen Texten der Frühen Neuzeit (Grimmelshausen). In: U. Peters, R. Warning (Hrsg.): *Fiktion und Fiktionalität in den Literaturen des Mittelalters. Jan-Dirk Müller zum 65. Geburtstag*, München.
- WERDER, Dietrich von dem (Übers.) (1626): *Gottfried von Bulljon Oder Das Erlösete Jerusalem. Erst von dem Hochberühmbten Poeten Torquato Tasso in Welscher Sprache beschrieben; Und nun in Deutsche Heroische Poesie Gesetzweise/ als vormals nie mehr gesehen/ vberbracht*, Frankfurt a.M.
- WERLE, Dirk (2011, 125–138): Umbau des polyhistorischen Wissensraums. Johann Christoph Stockhausens *Critischer Entwurf einer auserlesenen Bibliothek für den Liebhaber der Philosophie und schönen Wissenschaften* (1752). In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 34.
- (2017a, 511–525): Knowledge in Motion between Fiction and Non-Fiction. Epic Poems and Didactic Poetry in the Seventeenth Century (Martin Opitz and Georg Greflinger). In: *Daphnis* 35, Themenheft: Knowledge in Motion. Constructing Transcultural Experience in the Medieval and Early Modern Periods (1200–1750), hrsg. v. G. Scholz Williams, C. Schneider.
- (2017b, 85–108): Dokumente in fiktionalen Texten als Provokation der Fiktionstheorie. In: *Non Fiktion* 12.
- WITKOWSKI, Georg (1909): *Geschichte des literarischen Lebens in Leipzig*, Leipzig, Berlin.
- ZRENNER, Walter (2002/03, 155–186): Der Humanist Caspar von Barth (1587–1658). In: *Jahrbuch der Österreichischen Goethe-Gesellschaft* 106/107.

Abstract

Der Aufsatz entwickelt am Beispiel von Caspar von Barths *Teutschem Phoenix* (1626) und Georg Greflingers *Der Deutschen Dreyßig-Jähriger Krieg* (1657) Überlegungen zur fiktion- und gattungsgeschichtlichen Bedeutung deutschsprachiger epischer Versdichtungen im 17. Jahrhundert. Die Texte sind zu verstehen als Reaktionen auf das gattungshistorische Problem, wie man als Dichter ‚von hohem Wesen‘ (Martin Opitz) künden und wahres Wissen vermitteln kann, dies aber in einer poetisch angemessenen Form. Darüber hinaus sind die Texte gekennzeichnet durch ein Fiktionalitätskonzept, das durch eine Gleichzeitigkeit von Referenz und Nicht-Referenz funktioniert.

The paper takes Caspar von Barth's *Teutscher Phoenix* (1626) and Georg Greflinger's *Der Deutschen Dreyßig-Jähriger Krieg* (1657) as an example of the genre of epic poems of the 17th century written in German. It examines the importance of this genre for the history of fiction and the history of genres in the German area. The texts can be understood as reactions to the problem how a poet could tell of higher things and convey true knowledge in a poetically suitable form. Moreover, the texts are characterized by a concept of fictionality operating by the simultaneousness of reference and non-reference.

Keywords: Caspar von Barth, Historische Fiktionsforschung, Gattungspoetik, Georg Greflinger, Epische Versdichtungen

DOI: 10.3726/92160_10

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Dirk Werle, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Germanistisches Seminar, Hauptstraße 207–209, D–69117 Heidelberg, <dirk.werle@gs.uni-heidelberg.de>

Informationen

In eigener Sache Veränderungen im Herausgeberkollegium

Mit dem Jahrgang 2018 verändert sich die personelle Zusammensetzung unseres Herausgeberkollegiums.

Seit über zwei Jahrzehnten hat ERHARD SCHÜTZ den Redaktionsalltag begleitet; seine weitgefächerten literaturwissenschaftlichen Interessen, seine außergewöhnliche Kollegialität und Fairness haben das Profil der *ZfGerm* nachhaltig geprägt. Er hat vor allem Standards gesetzt, an denen wir uns orientieren. Die Zusammenarbeit mit ihm bedeutete für jeden von uns größten intellektuellen Gewinn und war geprägt von Freude wie Faszination für seine Kreativität. Die (gemeinsam mit Manuel Köppen herausgegebene) Publikation *Kunst der Propaganda. Der Film im Dritten Reich*

in der Reihe der *Publikationen zur Zeitschrift für Germanistik* bleibt unser bislang erfolgreichstes Sonderheft.

Lieber Erhard Schütz, auch wenn wir 2018 unser Herausgeberkollegium personell verändern, hoffen wir weiterhin auf viele Anregungen, auf Beiträge und auf Ihren Rat. Mit großem Dank fürs Gewesene wie Zukünftige wünschen wir nicht zuletzt auch persönlich alles nur erdenklich Gute!

Gleichzeitig freuen wir uns, mit MARK-GEORG DEHRMANN, seit 2017 Professor für Neuere deutsche Literatur mit komparatistischem Schwerpunkt an der Humboldt-Universität zu Berlin, unseren neuen Herausgeber begrüßen zu können. Herzlich willkommen Mark-Georg Dehrmann.

„Berliner Repertorium“ ist online

Das seit Oktober 2012 von der DFG geförderte, auf eine Laufzeit von neun Jahren angelegte und am Institut für deutsche Literatur der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) durchgeführte Langzeitprojekt *Online-Repertorium der mittelalterlichen deutschen Übertragungen lateinischer Hymnen und Sequenzen (Berliner Repertorium)* ist online: <<http://opus.ub.hu-berlin.de/repertorium>>, zuletzt: 1.9.2017. Nach einjähriger Testphase kann nun auf eine sich stetig erweiternde Datenbank zugegriffen werden, die erstmals mittelalterliche deutsche Übertragungen lateinischer Hymnen, Sequenzen und Antiphonen verzeichnet und in Digitalisaten zugänglich macht. Die Datenbank enthält neben Beschreibungen der lateinischen Vorlagen, deutschen Übertragungen, Textzeugen und Handschriften auch Literaturverzeichnisse sowie Links zu den einschlägigen Referenzwerken. Seit Mai 2017 sind die Daten für die ersten 13 lateinischen Lieder einsehbar, denen bislang

209 Übertragungen, 537 Textzeugen aus mehr als 304 Handschriften zugeordnet werden konnten. Per Open Access bietet das *Berliner Repertorium* somit einen Service, der von den Literatur- und Sprachwissenschaften, der Kunst-, Musik- und Liturgiegeschichte sowie der Übersetzungswissenschaft und anderen fachwissenschaftlichen Disziplinen frei genutzt werden kann.

Die Struktur der Datenbank basiert auf einem Dreischritt. Von den lateinischen *Vorlagen* gelangt man zu den deutschen *Übertragungen*, von diesen zu den *Textzeugen*, in denen die Übertragungen überliefert sind. Daneben steht das Ordnungsprinzip der *Handschriften* (und demnächst auch der Drucke), in denen die Textzeugen enthalten sind. Neben dem Zugang über die lateinischen Vorlagen und die Handschriften ist auch eine Suche über die Autoren und liturgischen Feste möglich. So wurden für die im 11. Jahrhundert von Hermann von Reichenau verfasste Mariensequenz *Ave prae-*

clara maris stella, die in komplexen Allegorien die jungfräuliche Mutterschaft Marias preist, bislang 35 verschiedene Vers- und Prosaübertragungen in 114 Textzeugen recherchiert, bearbeitet und in die Datenbank eingepflegt. Zu den Verfassern zählen prominente mittelalterliche und frühneuzeitliche Liederdichter wie der Mönch von Salzburg, Heinrich Laufenberg und Sebastian Brant.

In technischer Hinsicht arbeitet das Projekt mit dem Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV) und der Universitätsbibliothek (UB) der HU zusammen. Die für die Datenhaltung des *Berliner Repertoriums* genutzte Software OPUS4 wird vom KOBV bereitgestellt. Für die Verwaltung und Präsentation der Metadaten zu den Übertragungen, Textzeugen und Handschriften, welche die Komplexität der auf die wissenschaftliche Literaturversorgung zugeschnittene Software OPUS4 überschreiten, wurde seitens des Berliner IT-Dienstleisters cepharum GmbH ein quellenoffenes Zusatzmodul programmiert, das diese erforderlichen Funktionalitäten bereitstellt. Für die Speicherung der Bilddaten

wird ein GOOBI-Server verwendet, der von der UB bereitgestellt wird.

Das *Berliner Repertorium* kooperiert mit verschiedenen wissenschaftlichen Projekten wie dem vom Schweizer Nationalfond finanzierten Projekt *Deutschsprachige Gebetbuchliteratur des Mittelalters* an der Universität Freiburg (Schweiz) und dem an der HU beheimateten RIDGES-Projekt (*Register in Diachronic German Science*), das mit korpuslinguistischen Methoden die Entstehung und Entwicklung der deutschen Wissenschaftssprache des 15. bis 20. Jahrhunderts untersucht.

Erste interdisziplinäre Forschungsergebnisse des *Berliner Repertoriums* bietet der von Eva Rothenberger und Lydia Wegener in der projekteigenen Reihe *Liturgie und Volkssprache* herausgegebene Tagungsband *Maria in Hymnus und Sequenz* (Open Access bei de Gruyter: <www.degruyter.com/view/product/469385>), zuletzt: 20.6.2017.

Projektleiter: Andreas Kraß

Team: Jessica Ammer, Beschka Gloy,
Matthias Standke

Eingegangene Literatur

- BALKE, Friedrich, Rupert GADERER (Hrsg.): *Mediendilologie. Konturen eines Paradigmas*, Wallstein Verlag, Göttingen 2017, 387 S.
- BANKI, Luisa, Michael SCHEFFEL (Hrsg.): *Lektüren. Positionen zeitgenössischer Philologie*, wvt, Wissenschaftlicher Verlag Trier, Trier 2017, 238 S.
- BAUMANN, Antje, André MEINUNGER (Hrsg.): *Die Teufelin steckt im Detail. Zur Debatte um Gender und Sprache*, Kulturverlag Kadmos, Berlin 2017, 298 S.
- BAYER, Anja, Daniela SEEL (Hrsg.): *all dies hier, Majestät, ist deins: Lyrik im Anthropozän*. Anthologie, kookbooks, Berlin 2016, 327 S.
- BECK, Sandra: *Narratologische Ermittlungen. Muster detektorischen Erzählens in der deutschsprachigen Literatur*, Universitätsverlag Winter, Göttingen 2017, 823 S.
- BENDT, Jutta (Hrsg.): *Netzliteratur im Archiv. Erfahrungen und Perspektiven*, Wallstein Verlag, Göttingen 2017, 110 S.
- Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Akademie der Wissenschaften

- Göttingen, Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): *Goethe Wörterbuch*, VI. Bd., 10. Liefg.: *Passeport – Phaidra*, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart u. a. 2016, Sp. 1154–1279.
- BÖCK, Sebastian, Julian INGELMANN, Kai MATUSZKIEWICZ, Friederike SCHRUHL (Hrsg.): *Lesen X.0. Rezeptionsprozesse in der digitalen Gegenwart*, Verlag V & R unipress, Göttingen 2017, 304 S.
- BORCHMEYER, Dieter: *Was ist deutsch? Die Suche einer Nation nach sich selbst*, Rowohlt Verlag, Berlin 2017, 1056 S.
- BRASCH, Anna S.: *Moderne – Regeneration – Erlösung. Der Begriff der ‚Kolonie‘ und die weltanschauliche Literatur der Jahrhundertwende*, V & R unipress, Göttingen 2017, 414 S.
- BÜRGER, Peter: *Theorie der Avantgarde*, Wallstein Verlag, Göttingen 2017, 191 S.
- CHISE, Ruxandra: *Alterität als Eigenes. Ingeborg Bachmann und das vorübergehende Bleiben im Gedicht*, Aisthesis Verlag, Bielefeld 2017, 335 S.

- CHRISTOPH, Paul (Hrsg.): Maria Theresia & Marie Antoinette. Der geheime Briefwechsel, Lambert Schneider Verlag – WBG, Darmstadt 2017, 348 S.
- DAWIDOWSKI, Christian, Nadine J. SCHMIDT: Fachgeschichte in der Literaturdidaktik. Historiographische Reflexionen für Theorie und Praxis, Verlag Peter Lang. Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt a. M. 2017, 309 S.
- DEGEN, Andreas: Ästhetische Faszination. Die Geschichte einer Denkfigur vor ihrem Begriff, Verlag Walter de Gruyter, Berlin, Boston 2017, 288 S.
- DEMANDT, Christian, Philipp THEISOHN (Hrsg.): Storm Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, J. B. Metzler Verlag, Stuttgart 2017, 374 S.
- DETERING, Nicolas: Krise und Kontinent. Die Entstehung der deutschen Europa-Literatur in der Frühen Neuzeit, Böhlau Verlag, Köln u. a. 2017, 626 S.
- Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift zur Theorie und Praxis des Faches Deutsch als Fremdsprache 54 (2017), H. 2, Leipzig, 128 S.
- DIRSCHERL, Margit: Heinrich Heines Poetik der Stadt, J. B. Metzler Verlag, Stuttgart 2016, 320 S.
- DISSELKAMP, Martin, Fausto TESTA (Hrsg.): Winkelmann Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, J. B. Metzler Verlag, Stuttgart 2017, 374 S.
- DONAHUE, William Collins, Martha B. HELFER (Hrsg.): Nexus. Essays in German Jewish Studies, Camden House, Rochester, NY, 2017, 186 S.
- DONAHUE, William, Georg MEIN, Rolf PARR (Hrsg.): andererseits – Yearbook of Transatlantic German Studies, transcript Verlag, Bielefeld 2017, 284 S.
- DREWS, Julian, Ottmar ETTE, Tobias KRAFT, Barbara SCHNEIDER-KEMPF, Jutta WEBER (Hrsg.): Forster – Humboldt – Chamisso. Weltreisende im Spannungsfeld der Kulturen, V&R unipress, Göttingen 2017, 432 S.
- ENDER, Markus, Ingrid FÜRHAPTER, Friedrich PFÄFFLIN (Hrsg.): „Erinnerung an den einen Tag in Mühlau“. Karl Kraus und Ludwig von Ficker. Briefe, Dokumente 1910–1936, Wallstein Verlag, Göttingen 2017, 378 S.
- FOHRMANN, Jürgen (Hrsg.): Chronik/Gefühle. Sieben Beiträge zu Alexander Kluge. Mit drei Geschichten von Alexander Kluge und einer Antwort von Wilhelm Voßkamp, Aisthesis Verlag, Bielefeld 2017, 177 S.
- FREIBURG, Rudolf, Christine LUBKOLL, Harald NEUMEYER (Hrsg.): Zwischen Literatur und Naturwissenschaft, Verlag Walter de Gruyter, Berlin, Boston 2017, 250 S.
- FRIEDRICH, Hans-Edwin (Hrsg.): Arno Schmidt und das 18. Jahrhundert, Wallstein Verlag, Göttingen 2017, 522 S.
- GOLTSCHNIGG, Dieter (Hrsg.): Karl Kraus im Urteil literarischer und publizistischer Kritik. Texte und Kontexte, Analysen und Kommentare, Bd. 2: 1945–2016, Erich Schmidt Verlag, Berlin 2017, 790 S.
- HAAS, Claude, Johannes STREIZINGER, Daniel WEIDNER (Hrsg.): Goethe um 1900, Kulturverlag Kadmos, Berlin 2017, 291 S.
- HECKEN, Thomas, Marcus S. KLEINER (Hrsg.): Handbuch Popkultur, J. B. Metzler Verlag, Stuttgart 2017, 375 S.
- HEIDELBERGER, Michael, Helmut PULTE, Gregor SCHIEMANN (Hrsg.): Hermann von Helmholtz. Philosophische und populärwissenschaftliche Schriften, 3 Bde., Felix Meiner Verlag, Hamburg 2017, LXXVI, 1.391 S.
- HERBST, Christina (Hrsg.): Hedwig Pringsheim. Tagebücher 1917–1922, komm. v. Ch. H., 809 S. Wallstein Verlag, Göttingen 2017, 434 S.
- HEYDENREICH, Gunnar, Daniel GÖRRES, Beat WISMER (Hrsg.): Lucas Cranach der Ältere. Meister – Marke – Moderne, Hirmer Verlag, München 2017, 340 S.
- HOSFELD, Rolf, Christin PSCHICHHOLZ (Hrsg.): Das Deutsche Reich und der Völkermord an den Armeniern, Wallstein Verlag, Göttingen 2017, 318 S.
- HYANG Jo: Natur und Geschichte. Zivilisationskritik in Alfred Döblins Romantrilogie Amazonas, Ergon Verlag, Würzburg 2017, 375 S.
- JOOST, Ulrich, Udo WARGENAU (Hrsg.): Gottfried August Bürger. Briefwechsel, Bd. II: 1777–1779, Wallstein Verlag, Göttingen 2017, 955 S.
- KERNMAYER, Hildegard, Erhard SCHÜTZ (Hrsg.): Die Eleganz des Feuilletons. Literarische Kleinode, u. Mitarb. v. Sarah STADLER, Transit Verlag, Berlin 2017, 160 S.
- KERNMAYER, Hildegard, Simone JUNG (Hrsg.): Feuilleton. Schreiben an der Schnittstelle zwischen Journalismus und Literatur, transcript Verlag, Bielefeld 2017, 300 S.

- KIESEL, Helmuth: Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1918–1933, C.H. Beck Verlag, München 2017, 1304 S.
- KÖBELE, Susanne, Bruno QUAST (Hrsg.): Literarische Säkularisierung im Mittelalter, Wallstein Verlag, Göttingen 2017, 429 S.
- KÖHLER, Caroline, Franziska MENZEL, Rüdiger OTTO, Michael SCHLOTT (Hrsg.): Johann Christoph Gottsched: Briefwechsel unter Ein-schluss des Briefwechsels von Luise Adelgunde Victorie Gottsched, Bd. 11: Oktober 1745–September 1746, Verlag Walter de Gruyter, Berlin, Boston 2017, LVI, 679 S.
- KÖHLER, Christopher: Morungen-Rezeption in Thüringen? Stiluntersuchungen zu Kristan von Hamle, Kristan von Luppın und Heinrich Hetzboldt von Weißensee, Weidmann Verlag, Hildesheim 2017, 411 S.
- KOŠENINA, Alexander, Harry LİVRAND, Kristel PAPPEL (Hrsg.): August von Kotzebue. Ein streitbarer und umstrittener Autor, Wehrhahn Verlag, Hannover 2017, 256 S.
- KUNZ, Tanja Angela: Sehnsucht nach dem Guten. Zum Verhältnis von Literatur und Ethik im epischen Werk Peter Handkes, Wilhelm Fink Verlag, Paderborn 2017, 489 S.
- LEHMANN, Klaus-Dieter, Johannes EBERT, Andreas STRÖHL, Nikolai BLAUMER (Hrsg.): Teilen und Tauschen, Fischer Taschenbuch, S. Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 2017, 351 S.
- LiLi. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 47 (2017), Heft 1, J. B. Metzler Verlag, Stuttgart, 140 S.
- LiLi. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 47 (2017), Heft 2, J. B. Metzler Verlag, Stuttgart, S. 141–302.
- LILLGE, Claudia, Thorsten UNGER, Björn WEYAND (Hrsg.): Arbeit und Müßiggang in der Romanik, Wilhelm Fink Verlag, Paderborn 2017, 494 S.
- LOHMAR, Achim: Falsches moralisches Bewusstsein. Eine Kritik der Idee der Menschenwürde, Felix Meiner Verlag, Hamburg 2017, 437 S.
- LORENZ, Matthias N.: Distant Kinship – Entfernte Verwandtschaft. Joseph Conrads „Heart of Darkness“ in der deutschen Literatur von Kafka bis Kracht, J. B. Metzler Verlag, Stuttgart 2017, 546 S.
- MEYER, Jochen (Hrsg.): Johannes Bobrowski: Briefe 1937–1965, kommentiert v. J. M., 4 Bde., Wallstein Verlag, Göttingen 2017, 2724 S.
- MÖHN, Dieter, Reinhard GOLTZ: Niederdeutsche Literatur seit 1945. Teilgeschichten einer Regionalliteratur, 2 Bde., Georg Olms Verlag, Hildesheim u. a. 2016, 2016, 681 S.
- MÜLLER, Jan-Dirk: ‚Episches‘ Erzählen. Erzählformen früher volkssprachiger Schriftlichkeit, Erich Schmidt Verlag, Berlin 2017, 426 S.
- OEHMICHEN, Felix: Johann Nikolaus Götz (1721–1781). Leben und Werk, Wehrhahn Verlag, Hannover 2017, 305 S.
- PFURTSCHELLER, Daniel: Visuelle Zeitschriften-gestaltung. Nachrichtenmagazine als multi-modale Kommunikationsformen, innsbruck university press, Innsbruck 2017, 207 S.
- PLACHTA, Bodo: Dichterhäuser. Mit Fotografien von Achim BEDNORZ, Theiss Verlag, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2017, 272 S.
- RAMPE, Siegbert: Georg Philipp Telemann und seine Zeit, Laaber Verlag, Regensburg 2017, 569 S.
- SCHWEDA, Mark, Ulrich VON BÜLOW (Hrsg.): Entzweite Moderne. Zur Aktualität Joachim Ritters und seiner Schüler, Wallstein Verlag, Göttingen 2017, 386 S.
- SIMONIS, Annette: Das Kaleidoskop der Tiere. Zur Wiederkehr des Bestiariums in Moderne und Gegenwart, Aisthesis Verlag, Bielefeld 2017, 160 S.
- SINA, Kai, Carlos SPOERHASE (Hrsg.): Nachlassbewusstsein. Literatur, Archiv, Philologie 1750–2000, Wallstein Verlag, Göttingen 2017, 434 S.
- Sinn und Form 69 (2017), Heft 3, Aufbau Verlag, Berlin, S. 289–432.
- STEINECKE, Hartmut: „Um zu erleben, was Geschichte ist, muss man Jude sein“. Jenny Aloni – eine deutsch-jüdische Schriftstellerin, Aisthesis Verlag, Bielefeld 2017, 280 S.
- STROBEL, Jochen: August Wilhelm Schlegel. Romantiker und Kosmopolit, Theiss Verlag (Imprint der WBD), Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, Darmstadt 2017, 199 S.
- THOMÉ, Günther, Dorothea THOMÉ: Deutsche Wörter nach Laut- und Schrifteinheiten gegliedert, isb, Institut für sprachliche Bildung, Oldenburg 2016, 128 S.
- THOMÉ, Günther: ABC und andere Irrtümer über Orthographie, 4. erw. Aufl., isb, Institut für sprachliche Bildung, Oldenburg 2016, 156 S.

- WILLAND, Marcus (Hrsg.): Faktualität und Fiktionalität (Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen) 12 (2017), Heft 1, Wehrhahn Verlag, Hannover 2017, 134 S.
- WOLF, Peter, Evamaria BROCKHOFF, Alexandra FRANZ, Fabian FIEDERER, Constantin GROTH (Hrsg.): Ritter, Bauern, Lutheraner, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, Darmstadt 2017, 392 S.
- WORTMANN, Thomas (Hrsg.), u. Mitarb. v. Annika FRANK, Katja HOLWECK: Mannheimer Anfänge. Beiträge zu den Gründungsjahren des Nationaltheaters Mannheim 1777–1820, Wallstein Verlag, Göttingen 2017, 248 S.
- WROBEL, Dieter, Tilmann VON BRAND, Markus ENGELNS (Hrsg.): Gestaltungsraum Deutschunterricht: Literatur–Kultur–Sprache, Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2017, 296 S.
- Zeitschrift für Deutsche Philologie (ZfdPh), Heft 1/2017 (Bd. 136), Erich Schmidt Verlag, Berlin 2017, 160 S.
- Zeitschrift für Deutsche Philologie (ZfdPh), Heft 2/2017 (Bd. 136), Erich Schmidt Verlag, Berlin 2017, S. 161–323.
- ZSCHOKKE, Matthias: Ein Sommer mit Proust, Wallstein Verlag, Göttingen 2017, 64 S.

Heft 2/2018 bringt u. a. folgende Beiträge

Schwerpunkt: Poetologische Lyrik der Gegenwart

TANJA VAN HOORN (Berlin), ALEXANDER KOŠENINA (Hannover)

Poetologische Lyrik der Gegenwart.

Vorwort

ERNST OSTERKAMP (Berlin)

Ironische Poetologie.

Über einige Gedichte von Jan Wagner

FRIEDER VON AMMON (Leipzig)

Tertium Quid.

Uljana Wolfs translinguale Sendung

CHRISTIAN METZ (Frankfurt a. M.)

Spring doch!

Zu Monika Rincks Poetik des Gedankensprungs

TANJA VAN HOORN (Berlin)

Zwischen Anmerkungslust und Reflexionszwang.

Poetologische Paratexte in aktuellen Lyrikbänden

EVI ZEMANEK (Freiburg)

Das posthumane Rollengedicht.

Entwürfe einer biozentrischen Poetologie

JUTTA MÜLLER-TAMM, LUKAS NILS REGELER (Berlin)

Bläue.

Poetologie einer Farbe in der Lyrik Thomas Klings

THERESIA PRAMMER (Berlin)

Geheimer Schrift nachgehen.

Marcel Beyers Gedichtband „Graphit“

Dossier

DIRK SANGMEISTER (Erfurt)

„Was war das für ein Kerl?“.

Zum 250. Geburtstag des eminent fleißigen Unterhaltungs- und Theaterschriftstellers

Julius von Voß (1768–1832)

Miszelle

MICHAEL STROBL (Bern)

Alexander von Humboldts politische Stellungnahmen in der

„Neuen Zürcher Zeitung“ (1825–1859)

Konferenzberichte, Besprechungen und Informationen

In der Reihe *Publikationen zur Zeitschrift für Germanistik* sind bereits erschienen:

Band 1

WALTER DELABAR, HORST DENKLER, ERHARD SCHÜTZ (Hrsg.):

Banalität mit Stil. Zur Widersprüchlichkeit der Literaturproduktion im Nationalsozialismus, Bern 1999, 289 S., ISBN 3-906762-18-1, br.

Band 2

ALEXANDER HONOLD, KLAUS R. SCHERPE (Hrsg.):

Das Fremde. Reiseerfahrungen, Schreibformen und kulturelles Wissen, unter Mitarbeit von Stephan Besser, Markus Joch, Oliver Simons, Bern 1999, 341 S., zahlr. Abb., ISBN 3-906765-28-8, br., 2. überarb. Aufl. 2002.

Band 3

WERNER RÖCKE (Hrsg.):

Thomas Mann. Doktor Faustus. 1947–1997, Bern 2001, 378 S., zahlr. Abb., ISBN 3-906766-29-2, br., 2. Aufl. 2004.

Band 4

KAI KAUFFMANN (Hrsg.):

Dichterische Politik. Studien zu Rudolf Borchardt, Bern 2001, 214 S., ISBN 3-906768-85-6, br.

Band 5

ERNST OSTERKAMP (Hrsg.):

Wechselwirkungen. Kunst und Wissenschaft in Berlin und Weimar im Zeichen Goethes, Bern 2002, 341 S., zahlr. Abb., ISBN 3-906770-13-3, br.

Band 6

ERHARD SCHÜTZ, GREGOR STREIM (Hrsg.):

Reflexe und Reflexionen von Modernisierung. 1933–1945, Bern 2002, 364 S., zahlr. Abb., ISBN 3-906770-14-1, br.

Band 7

INGE STEPHAN, HANS-GERD WINTER (Hrsg.):

„*Die Wunde Lenz*“. J.M.R. Lenz. Leben, Werk und Rezeption, Bern 2003, 507 S., zahlr. Abb., ISBN 3-03910-050-5, br.

Band 8

CHRISTINA LECHTERMANN, CARSTEN MORSCH (Hrsg.):

Kunst der Bewegung. Kinästhetische Wahrnehmung und Probehandeln in virtuellen Welten, Bern 2004, 364 S., zahlr. Abb., ISBN 3-03910-418-7, br.

Band 9

INSTITUT FÜR DEUTSCHE LITERATUR DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN (Hrsg.):

„*lasst uns, da es uns vergönnt ist, vernünftig seyn!* –“. Ludwig Tieck (1773–1853), Bern 2004, 407 S., 5 Abb, 1 Tab., 2 Notenbeispiele, ISBN 3-03910-419-5, br.

Band 10

INGE STEPHAN, BARBARA BECKER-CANTARINO (Hrsg.):

„Von der Unzerstörbarkeit des Menschen“. Ingeborg Drewitz im literarischen und politischen Feld der 50er bis 80er Jahre, Bern 2004, 441 S., zahlr. Abb., ISBN 3-03910-429-2, br.

Band 11

STEFFEN MARTUS, STEFAN SCHERER, CLAUDIA STOCKINGER (Hrsg.):

Lyrik im 19. Jahrhundert. Gattungspoetik als Reflexionsmedium der Kultur, Bern 2005, 486 S., ISBN 3-03910-608-2, br.

Band 12

THOMAS WEGMANN (Hrsg.):

MARKT. *Literarisch*, Bern 2005, 258 S., zahlr. Abb., ISBN 3-03910-693-7, br.

Band 13

STEFFEN MARTUS, ANDREA POLASCHEGG (Hrsg.):

Das Buch der Bücher – gelesen. Lesarten der Bibel in den Wissenschaften und Künsten, Bern 2006, 488 S., zahlr. Abb., ISBN 3-03910-839-5, br.

Band 14

INGE STEPHAN, HANS-GERD WINTER (Hrsg.):

Jakob Michael Reinhold Lenz. Zwischen Kunst und Wissenschaft, Bern 2006, 307 S., zahlr. Abb., ISBN 3-03910-885-9, br.

Band 15

MANUEL KÖPPEN, ERHARD SCHÜTZ (Hrsg.):

Kunst der Propaganda. Der Film im Dritten Reich, Bern 2007, 300 S., zahlr. Abb., ISBN 978-03911-179-4, br., 2. überarb. Aufl. 2008.

Band 16

JOACHIM RICKES, VOLKER LADENTHIN, MICHAEL BAUM (Hrsg.):

1955–2005: Emil Staiger und *Die Kunst der Interpretation* heute, Bern 2007, 288 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-03911-171-8, br.

Band 17

CARSTEN WÜRSMANN, ANSGAR WARNER (Hrsg.):

Im Pausenraum des Dritten Reiches. Zur Populärkultur im nationalsozialistischen Deutschland, Bern 2008, 273 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-03911-443-6, br.

Band 18

CHRISTINA LECHTERMANN, HAIKO WANDHOFF (Hrsg.):

unter Mitarbeit von Christof L. Diedrichs, Kathrin Kiesele, Carsten Morsch,

Jörn Münkner, Julia Plappert, Moritz Wedell:

Licht, Glanz, Blendung: Beiträge zu einer Kulturgeschichte des Scheinens, Bern 2007, 253 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-03911-309-5, br.

Band 19

RALF KLAUSNITZER, CARLOS SPOERHASE (Hrsg.):

Kontroversen in der Literaturtheorie/Literaturtheorie in der Kontroverse, Bern 2007, 516 S., ISBN 978-3-03911-247-0, br.

Band 20

KATJA GVOZDEVA, WERNER RÖCKE (Hrsg.):

„*risus sacer – sacrum risibile*“. Interaktionsfelder von Sakralität und Gelächter im kulturellen und historischen Wandel, Bern 2009, 339 S., ISBN 978-3-03911-520-4, br.

Band 21

MARINA MÜNKLER (Hrsg.):

Aspekte einer Sprache der Liebe. Formen des Dialogischen im Minnesang, Bern 2010, 342 S., ISBN 978-3-03911-783-3, br.

Band 22

MARK-GEORG DEHRMANN, ALEXANDER NEBRIG (Hrsg.):

Poeta philologus. Eine Schwellenfigur im 19. Jahrhundert, Bern 2010, 288 S., ISBN 978-3-0343-0009-4, br.

Band 23

BRIGITTE PETERS, ERHARD SCHÜTZ (Hrsg.):

200 Jahre Berliner Universität. 200 Jahre Berliner Germanistik. 1810–2010 (Teil III), Bern 2011, 388 S., zahlr. Abb. und Tab., ISBN 978-3-0343-0622-5, br.

Band 24

NORDVERBUND GERMANISTIK (Hrsg.):

Frühe Neuzeit – Späte Neuzeit. Phänomene der Wiederkehr in Literaturen und Künsten ab 1970, Bern 2011, 239 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-0343-0469-6, br.

Band 25

ALEXANDER NEBRIG, CARLOS SPOERHASE (Hrsg.):

Die Poesie der Zeichensetzung. Studien zur Stilistik der Interpunktion, Bern 2012, 455 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-0343-1000-0, br.

Band 26

PETER UWE HOHENDAHL, ERHARD SCHÜTZ (Hrsg.):

Perspektiven konservativen Denkens. Deutschland und die Vereinigten Staaten nach 1945, Bern 2012, 362 S., ISBN 978-3-0343-1139-7, br.

Band 27

ELISABETH STROWICK, ULRIKE VEDDER (Hrsg.):

Wirklichkeit und Wahrnehmung. Neue Perspektiven auf Theodor Storm, Bern 2013, 236 S., ISBN 978-3-0343-1404-6, br.

Band 28

TANJA VAN HOORN, ALEXANDER KOŠENINA (Hrsg.):

Naturkunde im Wochentakt. Zeitschriftenwissen der Aufklärung, Bern 2014, 278 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-0343-1513-5 pb., eBook 978-3-0351-0753-1.

Band 29

HANS JÜRGEN SCHEUER, ULRIKE VEDDER (Hrsg.):

Tier im Text. Exemplarität und Allegorizität literarischer Lebewesen, Bern 2015, 338 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-0343-1652-1 pb., ISBN 978-3-0351-0875-0 eBook.

Band 30

ANNIKA HILDEBRANDT, CHARLOTTE KURBJUHN, STEFFEN MARTUS (Hrsg.):

Topographien der Antike in der literarischen Aufklärung, Bern 2016, 373 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-0343-2116-7 pb., ISBN 978-3-0351-2731-2 eBook.

Band 31

BERNHARD JAHN, ALEXANDER KOŠENINA (Hrsg.):

Friedrich Ludwig Schröders Hamburgische Dramaturgie, Bern 2017, 240 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-0343-2759-6 pb., ISBN 978-3-0343-2933-0 eBook.